Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 48. Donnerstag den 22. April 1909. 37. Jahrgang.

Erstes Blatt.

König Karol von Rumänien.

Zum 70. Geburtstage.

König Karol ist am 20. April 1839 als Prinz Karl von Hohenzollern in Sigmaringen im damaligen, inzwischen (am 7. Dezember 1849) in den



König Carol

preußischen Staatsverband aufgenommenen Fürstentum Hohenzollern geboren. Er wurde durch Volksabstimmung am 20. April 1866 zum Fürsten von Rumänien gewählt, und nahm auf Grund des einstimmigen Beschlusses der rumänischen Volksvertretung vom 14. März 1881 die Königswürde an; die Krönung erfolgte am 10. Mai desselben Jahres. Seine Gemahlin, Königin Elisabeth, geborene Prinzessin zu Wied, ist unter dem Namen Carmen Sylva eine bekannte deutsche Dichterin.

Deutschland.

— **(Das Kaiserpaar auf Korfu.)** Zur gestrigen Frühstückstafel war die Kronprinzessin von Griechenland geladen. Am späteren Nachmittag machte das Kaiserpaar mit dem Prinzen Oskar einen Ausflug im Automobil nach Peleka. Bildhauer Prof. Götz stellte heute eine Probekulisse des Achillesstandbildes auf, die vom Kaiser besichtigt wurde.

In Wien war über das Befinden Kaiser Wilhelms das Gerücht verbreitet, der Kaiser habe sich durch eine in den Kehlkopf eingedrungene Fischgräte eine schwere Verletzung der Kehlkopfschleimhaut zugezogen. Im Ministerium des Königlichen Hauses wurde einem Berichterstatter mitgeteilt, daß keinerlei Nachricht von einer Erkrankung Kaiser Wilhelms eingetroffen sei; auch im Auswärtigen Amt war von einer Erkrankung des Kaisers nichts bekannt. Später wurde mitgeteilt, daß das Gerücht völlig aus der Luft gegriffen sei.

— **Der deutsche Kronprinz** ist Montag vormittag 11 Uhr in Bukarest eingetroffen. König Carol war durch eine heftige Erkältung verhindert, sich zum Bahnhof zu begeben. Der Kronprinz wurde von der Königin, den Prinzen und Prinzessinnen von Rumänien und einer aus den Zöglingen der Militärschule zusammengesetzten Ehrenwache empfangen, in deren Reihen sich auch Prinz Carol von Rumänien befand. Der Metropolit, sämtliche Minister, sowie die Spitzen der Behörden wurden dem Kronprinzen auf dem Bahnhofe vorgestellt. Die Bevölkerung bereitete dem Kronprinzen einen herzlichen Empfang.

— **Reichskanzler Fürst Bülow** und die Fürstin Bülow sind aus Venedig in Berlin wieder eingetroffen.

— **(Ganz gewöhnlicher Schwindel.)** Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Die „Germania" hat sich unter dem 14. d. M. eine alberne Erzählung über Tränen, die der Reichskanzler vor dem Kaiser vergossen haben soll, von gut unterrichteter Seite mit dem Beifügen bestätigen lassen, daß Fürst Bülow wie ein Schloßhund geheult habe. In deutschen Blättern ist diese Leistung der „Germania" bereits nach Gebühr gewürdigt worden. Da ausländische Zeitungen auf die Angaben der „Germania" hereingefallen sind, wollen wir ausdrücklich feststellen, daß es sich um ganz gewöhnlichen Schwindel handelt."

— **(Aufhebung des Artikels 25.)** Sämtliche Mächte haben sich nunmehr mit der Aufhebung des Art. 25 des Berliner Vertrages einverstanden erklärt. Hierdurch ist die bosnisch-herzegowinische Angelegenheit auch formell endgültig zum Abschluß gebracht.

— **(Die Regierung und der Beamtentag.)** Der Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg hatte an sämtliche Reichsbehörden ein Zirkular ergehen lassen, in dem er darauf hinwies, daß der Neunerausschuß, der den Beamtentag einberufen habe, hierzu keinen Auftrag von dem Reichsbeamtenverein erhalten habe. Dieses Zirkular wurde nach einer Mitteilung des B. Tgb., im kaiserlichen Statistischen Amte von dem Präsidenten v. d. Borght mit dem Zusatze bekannt gegeben, daß er von dem Besuche der Versammlung abraten müsse. Die im Statistischen Amte bereits verteilten Karten zu der Versammlung wurden zurückgezogen. Unter den Beamten des Statistischen Amts herrscht ob dieses Vorgehens des Präsidenten große Erregung. Es wird behauptet, das Statistische Amt sei die einzige Reichsbehörde, die die Teilnahme an der Versammlung in dieser Weise geradezu verboten habe.

Ausland.

Frankreich.

— **(Internationale Luftvereinbarungen?)** Die schroffe Haltung, die neuerdings seitens der französischen Behörden gegen die Insassen fremder in Frankreich landender Luftballons, also gegebenen Falles auch gegen deutsche Offiziere, eingenommen worden ist, hat — wie die „Mil.-pol. Korr." hört — das preußische Kriegsministerium veranlaßt, beim Berliner Auswärtigen Amt wegen einer internationalen Regelung über die Freifahrt-Ballonlandungen vorstellig zu werden. Das Auswärtige Amt soll entsprechende Schritte durch die Vertreter Deutschlands im Auslande auch bereits eingeleitet haben.

England.

— **(Englands Flottenpläne.)** In einer in Glasgow gehaltenen Rede sagte Premierminister Asquith: Unsere Seemacht besitzt und muß in der nächsten Zukunft behalten die erdrückende Ueberlegenheit an Material und Personal über jede mögliche gegen uns gerichtete Kombination von Mächten. Wir haben die Lage mit unseren großen Vertragsfirmen und mit anderen besprochen mit dem Ergebnis, daß, bevor die Marinevoranschläge festgesetzt sind, Vorkehrungen getroffen sein werden, die es uns im eigenen Lande mit Leichtigkeit ermöglichen, in Zukunft allen Erfordernissen gerecht zu werden oder sogar darüber hinaus zu gehen.

Serbien.

— **(Kriegsstimmung in Serbien.)** Die Belgrader Blätter schlagen wieder ganz den kriegerischen Ton wie im vergangenen Herbst an. Sie fordern zum Krieg gegen Oesterreich-Ungarn und zu sofortigen Rüstungen auf. Im Innern des Landes hetzen insbesondere die serbischen Priester gegen Oesterreich als den „Pionier des Germanismus" auf dem Balkan.

Westfalen u. Rheinland.

Die tödlichen Verunglückungen in Preussen

während des Jahres 1907.

Kamen, 22. April. Die Gesamtzahl der tödlichen Verunglückungen im Berichtsjahre beläuft sich — ohne die Fälle von Mord und Totschlag — auf 15 443 Fälle, von denen 12 344 männliche und 3099 weibliche Personen betroffen wurden. Nach sozialen Lebensstellungen abgegrenzt, entfallen die meisten tödlichen Verunglückungen auf die Arbeitsstände: 30,37 Prozent auf Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge und Fabrikarbeiter; 13,57 auf Tagearbeiter und ähnlich Beschäftigte; 3,09 auf Dienstboten und 9,40 auf selbständig Erwerbende, zusammen 56,43. Sodann wird man selten fehlgreifen, wenn man auch die tödlichen Verunglückungen der Angehörigen mittelbar oder unmittelbar auf den Lebenserwerb der Familie bezieht, so daß im ganzen 8294 Prozent dieser Todesart mit einer mechanischen Berufsarbeit in Zusammenhang stehen. Dementsprechend finden wir selbe bei Rentnern, Pensionären, Altsitzern und Almosenempfängern — ihre Angehörigen eingeschlossen — nur mit 3,89 Proz. und außerdem sehr niedrig (0,98 Proz.) im stehenden Heere und auf der Kriegsflotte. Wenn ferner von 15 443 tödlich Verunglückten wiederum nur 3099 (20,67 Proz.) weibliche Personen waren, so weist auch dieser Umstand auf den großen Anteil hin, welchen der Erwerb an den genannten Todesfällen hat. Hinsichtlich der einzelnen Beschäftigungen verunglückten von Männern aus dem Bereiche der Land- und Forstwirtschaft 2926 oder 23,70 Proz., des Bergbaues und Hüttenwesens 2341 oder 18,96 Proz., der Industrie 3521 oder 28,52 Proz., des Handels und Verkehrs 1662 oder 13 46 Proz. Bei weitem am häufigsten kommt unter den verschiedenen Arten, durch welche die tödlich verunglückten Personen vom Schicksal ereilt werden, Sturz aus der Höhe vor; denn ungefähr ein Viertel aller tödlichen Unfälle ist hierdurch herbeigeführt. An zweiter Stelle stehen die durch Ertrinken, an dritter die durch Ueberfahren verursachten Fälle. Unter den durch Sturz verursachten tödlichen Verunglückungen dürften auch diejenigen noch von Interesse sein, welche das Radfahren als bedauerliche Begleiterscheinung zeigt. So sind im Berichtsjahr 57 Todesfälle (54 männliche und 3 weibliche Personen) zu verzeichnen, deren Ursache Sturz mit dem Fahrrade war.

*

Ein Opfer des Lissaboner Revolutions-Komitees?

Die Londoner Polizei wünscht sich einen Sherlock Holmes, um das Geheimnis zu lüften, das über einem zu ihrer Kenntnis gelangten Fall schwebt. Im Hockley-Tunnel bei Birmingham, an der Hauptlinie der Great Western Bahn, wurde am Sonnabend eine blutbefleckte Jacke gefunden, deren linke Brustseite ein von einer Kugel verursachtes Loch aufwies. Das Blut, das sich hauptsächlich am Futter des Rockes befand, war noch nicht trocken. In einer Tasche entdeckte man einen Brief, der offenbar so hastig geöffnet worden, daß dabei gerade die Adresse abgerissen worden war, so daß nur „Mr. — 21 — London — Sr" in vier Reihen schräg untereinander zu lesen war. Der Brief war in portugiesischer Sprache abgefaßt und lautete: „Rache und Tod allen Verrätern! Der Große Rat hat beschlossen, daß Sie 24 Stunden nach Empfang dieses Urteils sterben müssen. London, am 12. April." Unter dem Datum kreuzten sich zwei Schwerter, von unbeholfener Hand gezeichnet. Der ganze Tunnel und ein großer Teil der Bahnstrecke wurde abgesucht, ohne daß eine Leiche oder irgendein anderer Gegenstand, der zur Aufhellung des Falles hätte beitragen können, gefunden wurde. Die Polizei war anfangs geneigt, an einen schlechten Scherz zu glauben. Nachdem die Jacke aber von Sachverständigen und Aerzten untersucht worden war, nimmt man den Fall doch ernst. Um das Kugelloch herum haben sich Pulverflecken gefunden, außerdem zeigen sich hier versengte Wollfädchen, woraus man schließt, daß der Schuß aus nächster Nähe gefeuert wurde. Auch die Blutflecken um den äußeren Rand des Loches sowohl als am Rockfutter sind derartig, daß sie kaum einen Zweifel lassen, daß ein wirkliches Verbrechen vorliegt. Obendrein ist noch festgestellt worden, daß das Blut aller Wahrscheinlichkeit nach das eines Menschen ist. Die Polizei vermutet, daß ein Racheakt einer der zahlreichen Geheimgesellschaften, die in London Asylrecht genießen, vorliegt und arbeitet nach verschiedenen Richtungen zugleich. Möglich ist auch, daß das vermutliche Opfer von Emissären des Lissaboner Revolutionskomitees abgeurteilt wurde.

Im Prozess Friedberg-Bohn

begann Montag die vierte Woche der Verhandlung. Bücherrevisor Paul Eismann gab an, daß er bei der Automobilzentrale die Bücherarbeiten sorgfältig revidiert und auf Grund des ihm unterbreiteten Materials die erste Bilanz pro 31. Dezember 1906 aufgestellt habe. Bei der Feststellung der Dividende von 12 Proz. sei ihm nichts von künstlichen Manipulationen gesagt worden, namentlich nicht über die höhere Ansetzung von Reparaturen für Friedberg. Er blieb auch dabei, daß das Gewinnkonto auf Grund der Bücher aufgestellt sei und danach in einem Vierteljahr über 20 000 Mark verdient seien. — Der alsdann vernommene gerichtliche Sachverständige Zivilingenieur Max Zechlin war seit Herbst 1907 als technischer Beirat in der Automobilzentrale tätig. Zu jener Zeit seien die Aussichten der Automobilkonjunktur sehr günstig gewesen, der Rückgang sei ganz plötzlich eingetreten. Das Unternehmen der Automobilzentrale sei ihm durchaus lebensfähig vorgekommen, technisch sei die Geschäftsführung eine sachkundige und einwandsfreie gewesen. Lebhafte Diskussionen rief die Vernehmung des Bücherrevisors Preuß hervor, der nach dem Zusammenbruch Friedbergs und der von ihm finanzierten Automobilzentrale kurze Zeit als Nachfolger Bohns Direktor dieser Aktiengesellschaft war. Der Zeuge hat die Bücher nachtragen lassen und im Mai 1908 eine Bilanz pro 31. Dezember 1907 aufgestellt. Nach dieser Bilanz schloß das Geschäftsjahr 1907 mit einem Verlust von rund 27 000 Mk. ab. Hieraus folgert Staatsanwalt Dr. Klee, daß Friedberg und Bohn keineswegs gutgläubig gewesen seien, als sie sogar noch zu Anfang des Jahres 1908 die im März auszuschüttende Dividende auf 12 bis 14 Prozent taxierten und daß sie sich deshalb durch diese Angabe bei Empfehlung der Aktien eines Betruges schuldig gemacht hätten.

* *

Aus aller Welt.

— **Beschädigung** einer Eisenbahnbrücke durch einen Dampfer. Nach amtlicher Meldung aus Labiau fuhr Freitag mittags 12½ Uhr der Königsberger Dampfer „Phönix" gegen die Eisenbrücke über dem Deimefluß bei Schelecken, Kilometer 55,6 der Strecke Königsberg—Tilsit, derart, daß die Brücke um etwa einen Meter beiseite geschoben und die Auflager und Verriegelungen stark beschädigt wurden. Der Eisenbahnverkehr sowie der Schiffahrtsverkehr ist unterbrochen. Ersterer wird für den Personen- und Gepäckverkehr durch Umleitungen aufrecht erhalten. Wann die Brücke soweit wieder hergestellt wird, daß der regelmäßige Betrieb wieder aufgenommen werden kann, ist noch unbestimmt, da die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind. Der Schiffahrtsverkehr wird voraussichtlich für längere Zeit unterbrochen sein.

— **Ueber ein Seebeben** berichtet Kapt. Grosch vom Reichspostdampfer „Prinzeß Alice" des Norddeutschen Lloyd wie folgt: „Am 19. Februar zwischen 3 und 5½ Uhr morgens, während das Schiff sich zwischen den Goto-Inseln und Nagasaki befand, wurde ein Seebeben beobachtet. Es erfolgten zwölf Erschütterungen, von denen vier ziemlich heftig waren, ähnlich einer Grundberührung. Da zu derselben Zeit die Lotungen einer Wassertiefe von 58 bis 70 Faden ergaben, war letzteres natürlich ausgeschlossen. Das Wetter war zur Zeit stürmisch; sehr heftiger Gewitterregen mit Blitzen ging nieder und auf den Toppen beider Masten wurde St. Elmsfeuer beobachtet.

— **Vom Blitz getroffen** wurden bei Leitmeritz in Böhmen die Eheleute Dude, die mit ihrem 2½ jährigen Töchterchen während des Gewitters auf der Landstraße einherschritten. Der Mann und das Kind wurden von dem Blitzschlag zu Boden geworfen und das Kind erschlagen. Der Mann wurde besinnungslos in ein Bahnwärterhaus gebracht. Die Frau kam mit dem bloßen Schreck davon.

— **Die Zustände** im russischen Grenzwachtdienst beleuchtet wieder einmal ein Vorkommnis, das sich beim Grenzdorfe Petrokowij ereignet hat. Ein Wagen wurde von der Grenzwache angehalten und der Kutscher nach dem Vorhandensein von Waren oder Gepäck befragt, außerdem verlangte der Führer der Grenzwache einen Rubel. Dies sei der allgemein gezahlte Satz. Wer das Geldg äbe, könne ungehindert schmuggeln, wer es nicht tue, werde niedergeschossen. Der Kutscher bot dem Unteroffizier seine gesamte Barschaft im Betrage von 40 Kopeken an. Das war diesem aber zu wenig. Er stieg vom Pferde, lud seinen Karabiner und schoß dem Kutscher kurzerhand eine Kugel durch den Kopf. Die Aufregung der Grenzbewohner über dieses Vorkommnis ist begreiflicherweise groß.

— **Die Unsicherheit** auf russischen Straßen. In der Nähe der Stadt Kiew wurde ein Omnibus von fünf Räubern überfallen. Bei der Verfolgung der Räuber, an der auch auf dem Felde beschäftigte Landleute teilnahmen, wurden sechs Personen, unter ihnen zwei Räuber, getötet und vier Personen verletzt.

— **Selbstmord zweier Schwestern.** Im Norden Berlins haben zwei Schwestern, die 26 Jahre alte Schlossersfrau Anna Sankowski aus Pankow und die 20jährige Klempnersfrau Gertrud Möhring aus Nauen Selbstmord verübt, indem sie sich vergifteten. Frau Sankowski ist seit mehreren Jahren verheiratet, ihre Schwester erst ganz kurze Zeit. Von jeher übte die ältere Schwester auf die jüngere Schwester einen großen, nicht immer einwandfreien Einfluß aus, welchem es offenbar auch zuzuschreiben ist, daß die jüngere mit der älteren Schwester jetzt gemeinsam in den Tod ging.

— **Ein schwerer Zusammenstoß** zwischen zwei Straßenbahnwagen ereignete sich in Berlin auf dem Baltenplatz. Ein Wagen der Linie 58 fuhr einem Wagen der Linie 67, der die Vorfahrt hatte, so heftig in die Flanke, daß letzterer umstürzte. Von den Fahrgästen wurden sechs Personen verletzt, aber nur leicht.

— **Durch Gas getötet.** Im Hause Lichtengraben Nr. 6 in Halberstadt, wurden auf ihrer Kammer zwei Dienstmädchen tot aufgefunden. Der zum Gasofen führende Gummischlauch war durch einen dagegen gerückten Korb durchschnitten worden, so daß das Gas ungehindert ausströmen konnte.

Strafbare Vereinbarungen bei Versteigerungen.

Kamen, 22. April. Es ist kein seltener Fall, daß bei einer Versteigerung mehrere sich vereinbaren, sich nicht zu überbieten, oder daß einer der Kontrahenten sich verpflichtet, nicht zu bieten. Das ehemalige preußische Strafgesetzbuch machte in seinem § 270 solche Vereinbarungen strafbar. Das Reichsgericht hat in seiner bisherigen Rechtsprechung nur erklärt, daß sie unter besonderen Umständen gegen die guten Sitten verstießen und deshalb nichtig seien, wozu es der Anfechtungsklage bedürfen würde. Darüber ist ein anderes letztinstanzliches Gericht, das preußische Kammergericht, weit hinausgegangen, indem es kürzlich den § 270 des preußischen Strafgesetzbuches für noch giltig und demgemäß derartige Vereinbarungen für strafbar erklärt hat. Es handelte sich um folgenden Fall: Auf einem Grundstück lasteten 5 Hypotheken. Ein Kauflustiger A. vereinbarte mit dem 5. Hypothekarier, daß dieser gegen eine Abfindung das Bieten unterlasse. Beiden war bekannt, daß der 4. Hypothekarier, ein Handwerksmeister, nicht genügend Mittel besaß, um seine Hypothek ausbieten zu können, sodaß die Vereinbarung es dem A. ermöglichte, das Grundstück billiger an sich bringen zu können. Nach diesen Umständen erschien der 4. Hypothekarier benachteiligt, die Abrede, verletzte daher gewiß die guten Sitten. Die Entscheidung des Kammergerichts gilt aber nicht bloß für solche gravierenden Fälle, sondern lautet allgemein. Man wird gut tun, die Entscheidung zu beachten.

*

Kamen, 22. April. **Die Unsitte des frühzeitigen Tabakrauchens** dringt immer mehr in ganz jugendliche Kreise, welche die Zukunft des Volkes bilden. Jeden Menschenfreund muß es mit tiefer Wehmut erfüllen, wenn er den bleichen, kleinen, ausgemergelten Gestalten begegnet, welche besonders an Sonn- und Feiertagen, die Zigarre oder die Zigarette im Munde, herumschlendern, aus denen einst Familienväter, tüchtige Arbeiter, mannhafte Verteidiger des Vaterlandes hervorgehen sollen. Nicht die Not hat die Röte und Frische der Gesundheit von ihren Wangen getrieben und das traurige Zeichen frühzeitigen Alters auf ihre Stirn gedrückt, nein, — die Folgen des frühzeitigen Tabakrauchens sind es, welche auf den zarten Organismus der Jugend so furchtbar einwirken, das Wachstum hemmen und nicht selten Entkräftung und Entnervung herbeiführen. Erst der vollständig entwickelte Organismus vermag das Tabakrauchen ohne Nachteil zu ertragen. In dieser Erkenntnis ist in der Schweiz das Tabakrauchen bis zum 18. Lebensjahre verboten. Zahllosen Krankheiten und frühzeitigem Siechtume würde vorgebeugt werden, wenn das frühzeitige Tabakrauchen unterbliebe. Bezirksspitäler sind ein dringendes Bedürfnis, allein noch weit wichtiger ist es, schon beim Entstehen der Krankheiten vorzubeugen. Mögen daher die Schulvorstände, die geistlichen und weltlichen Lehrer der Jugend, die Eltern, Vormünder, die Lehr- und Dienstherrn, das Fabrikaufsichtspersonal mit allem Nachdruck dahin wirken, daß die ihrer Obhut anvertraute Jugend das frühzeitige Tabakrauchen unterlasse und sich so die erste Bedingung ihres Fortkommens im Leben, einen gesunden kräftigen Körper, erhalte.

Kamen, 22. April. **(Verschiedenes.)** Die Frage, ob **städtische Wasserwerke** gezwungen werden können, an die Gemeindeeingesessenen Wasser abzugeben, hat das Oberverwaltungsgericht verneint. In der Begründung des Urteils ist hervorgehoben, daß die städtischen Wasserwerke zwar Kommunalanstalten, aber keine öffentlichen Anstalten seien, auch keine gesetzliche Verpflichtung der Gemeinden bestehe, die einzelnen Ortseingesessenen mit Wasser zum Privatgebrauch zu versorgen, vielmehr unter allen Umständen jeder Einwohner verpflichtet sei, selbst für das zu seinem Haushalt nötige Wasser zu sorgen. Die Wasserwerke seien lediglich zu der Kategorie der Kommunalanstalten zu zählen, die je nach dem örtlichen Bedürfnis von Städten und Landgemeinden im Interesse der bürgerlichen Wohlfahrt (wie Markthallen, Schlachthäuser, Badeanstalten, Straßenbahnen, Gasanstalten usw. dergl.) ins Leben gerufen würden.

Bei den am Montag und Dienstag stattgehabten **Wahlen der 3. Abteilung** zum Stadtverordneten-Kollegium erhielten Stimmen die Herren: Hußmann 313, Kreutzkamp 292, Jürgens 158, Ruschitzka 148. Die ersteren beiden Herren (Kandidaten der vereinigten Parteien) sind somit gewählt. Die Beteiligung an der Wahl war sehr schwach, von zirka 1600 Stimmberechtigten übten nur zirka 460 ihr Stimmrecht aus.

Man schreibt uns: Die königliche Regierung zu Arnsberg hat unterm 19. März 1909 folgende Verfügung erlassen.: Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten ist **nicht in der Lage, zukünftig nach Mittel** zu Entschädigungen an die Volksschullehrer und -Lehrerinnen **für die Teilnahme an weiteren Konfrenzen** neben der jährlichen Hauptkonferenz zur Verfügung zu stellen. Die Heranziehung der Schulverbände zur Deckung der Kosten solcher Konferenzen ist unstatthaft. Die Abhaltung weiterer Konferenzen neben der jährlichen Hauptkonferenz wird in Zukunft nur dann möglich sein, wenn den Lehrpersonen im Hinblick auf die geringe Entfernung vom Konferenzorte und auf die kurze aDuer der Konferenz besondere Kosten durch die Teilnahme nicht erwachsen. Bei der großen Bedeutung, die die Sonderkonferenzen für die Fortbildung und die Unterrichtserteilung der Lehrer haben, dürfen wir wohl erwarten, daß die Herren Kreisschulinspektoren auch fernerhin die fruchtbringende Gestaltung dieser in der Regel unter ihrer Leitung abzuhaltenden Konferenzen sich angelegen sein lassen, und daß auch die Lehrer gern bereit sein werden, den Konferenzverhandlungen beizuwohnen. Ein Zwang zur Teilnahme an den Sonderkonferenzen darf jedoch nicht gegen solche Lehrer geübt werden, denen hierdurch Kosten erwachsen. — Was sonst allen Beamtenkategorien gewährt wird, wird den Lehrern des Volks durch diese Maßregel der Regierung genommen. Wo bleibt da Gerechtigkeit?

Die Einstellung der Rekruten zum Dienst mit der Waffe erfolgt bei der Kavallerie, der reitenden Feldartillerie, den Bespannungs-Abteilungen der Fuß-Artillerie, den Maschinengewehr-Abteilungen — bei diesen jedoch nur für die Fahrer — und beim Train möglichst bald nach dem 1. Oktober ds. Js. Die Rekruten für das Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 2, für die Bezirkskommandos, für die Unteroffizierschulen, sowie die als Oekonomie-Handwerker und Militärkrankenwärter ausgehobenen Rekruten sind am 1. Oktober 1909 einzustellen. Für die Rekruten aller übrigen Truppenteile setzt das Kriegsministerium den näheren Zeitpunkt der im Laufe des Monats Oktober 1909 stattfindenden Einstellung fest.

Auf dem Schacht der benachbarten Zeche „Königsborn" wurde ein aus Italien stammender Bergmann infolge eines unzeitig losgegangenen Sprengschusses **getötet.**

Auf der Besitzung des Landwirts Schulze-Allen bei Flierich wurden fast sämtliche Gebäude durch einen **Brand** zerstört.

** **Dortmund,** 21. April. **(Verschiedenes.)** Das Dortmunder Sanatorium, G. m. b. H., hat auf dem großen Kirchbauplatz am Kaiser Wilhelm-Hain neben dem von der Stadt auf staatliche Anregung erworbenen Bauplatz für das erhoffte Regierungs-Präsidiumsgebäude ein 200 □-Ruten großes Gelände zur **Errichtung eines Krankenhauses** gekauft. Die Leitung und der Betrieb des zu erbauenden Krankenhauses ist ausschließlich katholischen Schwestern, zunächst den Franziskanerinnen von der heiligen Familie in Löwen vorbehalten, deren Niederlassung ministeriell genehmigt ist.

Auf einem Werk wurde dem Lehrling Julius Lueke die rechte Hand in einer Blechrichtwalze **zerquetscht.** Nach Anlegung eines Notverbandes wurde L. ins Krankenhaus geschafft.

Wegen **Münzverbrechens** wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main der Schreiner Johann Kapperbach hier festgenommen.

Eine hiesige Möbelfirma hat seit einiger Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß von ihrem Lager regelmäßig Möbel verschwanden, ohne daß es gelang, einen Anhaltspunkt von dem Täter zu finden. Die Polizei stellte schließlich fest, daß der bei der Firma angestellte Schreiner Reinhold Klose im Laufe der Zeit ein ganzes **Möbellager zusammengestohlen hatte,** das er zum Teil in seiner eigenen Wohnung, zum Teil bei anderen Leuten untergebracht hatte. Es wurden noch für über 1000 Mk. Möbel bei ihm gefunden, die beschlagnahmt wurden. Klose wurde verhaftet.

Das Reichsgericht hat in einer seiner letzten Sitzungen ein interessantes Urteil gefällt. In einer Straße war seit langer Zeit nur ein Straßenbahngleis vorhanden. Der **Straßenbahnverkehr** machte es erforderlich, daß ein zweites Gleis gelegt werden mußte. Ein Anlieger erhob gegen die Stadtverwaltung, als Eigentümerin der Straßenbahn, Klage, weil er in der Veranstaltung eine erhebliche Erschwerung seines Betriebes erblickte. Die Klage wurde jedoch abgewiesen. In der Begründung des Urteils wurde hervorgehoben, daß das Recht des Anliegers an die Straße begrenzt und durch die Zweckbestimmung bedingt sei. Der Hauptzweck der Straße bestehe darin, als Verbindungsmittel zu dienen, dieser Bestimmung der Straße blieben die Rechte des Einzelnen untergeordnet.

? **Schüren,** 21. April. **(Großfeuer.)** In der Mitte der Nacht zum Dienstag wurde die hiesige freiwillige Feuerwehr alarmiert und später auch die Aplerbecker Wehr zur Hülfeleistung requiriert. Es brannte das Wohn-, Geschäfts- und Lagerhaus des Kaufmanns Franz Schmidt am Schürufer. Das Feuer ist anscheinend auf dem Lager entstanden und fand dort reichliche Nahrung, sodaß bald die größtenteils aus Fachwerk bestehenden Gebäulichkeiten bis auf den Grund niederbrannten. Das Feuer ist frühzeitig genug von dem Ladenfräulein des Schmidt bemerkt worden, sodaß sich die Bewohner des Hauses in Sicherheit begeben konnten. Vieh ist nicht umgekommen. Sonst konnte aber nichts gerettet werden. Gebäulichkeiten, Mobilien und Warenvorräte rc. sind für 75 000 Mk. versichert. Der Brandschaden bei Schmidt wird somit durch Versicherung gedeckt sein. Die Feuerwehren mußten sich auf die Rettung der Nachbarhäuser, die durch den Brand nicht unerhebliche Schäden erlitten haben, beschränken.

Hennen, 21. April. **(Tödlicher Sturz.)** Der ca. 22jährige Knecht Uhlmann hierselbst, der bei einem hiesigen Landwirt in Stellung war, stürzte am Sonntag abend, als er seine Schlafkammer aufsuchen wollte, so unglücklich die Treppe hinunter, daß er schwere Verletzungen erlitt und ins kath. Krankenhaus nach Schwerte gebracht werden mußte. Dort ist er bereits seinen Verletzungen erlegen.

(?) **Kastrop,** 20. April. **(Ein Zeitbild.)** Um den Posten eines Amtsdieners, der vom Amte Rauxel ausgeschrieben war, haben sich insgesamt 420 Personen, meist Handwerker, beworben. Gewiß auch ein Zeichen der wirtschaftlich ungünstigen Zeitlage.

** **Witten,** 20. April. **(Begnadigung.)** Dem Direktor Franke von der früheren Roburitfabrik, der vor einiger Zeit in Bochum wegen Dynamitvergehens zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt war, ist die Strafe im Gnadenwege erlassen und in eine Geldstrafe von 3000 Mark umgewandelt worden.

Witten, 21. April. **(Straferlaß.)** Dem Direktor Franke von der früheren Roburitfabrik, der vor einiger Zeit in Bochum wegen Dynamitvergehens zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt war, ist die Strafe im Gnadenwege erlassen und in eine Geldstrafe von 3000 Mark umgewandelt worden.

(?) **Witten,** 21. April. **(Der beleidigte Stadtbaurat.)** Im Wittener Tageblatt erschien seinerzeit ein von dem Allgemeinen Innungsausschuß veranlaßtes Eingesandt, das sich mit der Vergebung von Arbeiten und Lieferungen für städtische Rechnung beschäftigte und sich insbesondere dagegen wandte, daß ein Bau an einem auswärtigen Unternehmer vergeben worden war. Durch einige Wendungen des Eingesandts fühlte sich der Stadtbaurat Schubert beleidigt. Das Schöffengericht sprach den angeklagten Redakteur Krüger frei. In der Berufungsverhandlung vor der Bochumer Strafkammer beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft eine Geldstrafe von 50 Mk. und Publikationsbefugnis mit der Begründung, daß aus der Form der Veröffentlichung auf die beleidigende Absicht geschlossen werden müsse. Dieser Auffassung vermochte sich das Gericht nicht anzuschließen. Es bestätigte vielmehr das freisprechende Urteil der Vorinstanz.

** **Hagen,** 20. April. **(Waldbrand.)** In den Waldungen des Gemeindevorstehers Hülsberg in Vorhalle entstand Sonntag nachmittag ein Waldbrand, dem 40 Morgen Schonung zum Opfer fielen. Der angerichtete Schaden beträgt 4000 Mark.

Gevelsberg, 20. April. **(Ein betrügerischer Wirt.)** Um 20 000 Mk. betrog der Wirt Heinrich C. von Elberfeld die hiesige Aktienbrauerei. Im August 1907 übernahm der schon mehrfach bestrafte Angeklagte bei einer Zwangsversteigerung durch Ankauf das Haus Bachstraße 83 und fing dann dort einen Wirtschaftsbetrieb an. Hierzu hatte ihm die Elberfelder Bergschloßbrauerei ein Darlehn von 10 000 Mk. gegeben, nachdem er eine Sicherheitshypothek gestellt hatte. Nach etlicher Zeit kündigte er die Geschäftsverbindung mit der Brauerei und knüpfte mit der Gevelsberger Aktienbrauerei an. Diese gab ihm ein Darlehn von 20 000 Mk. unter der Bedingung, daß er seinen Bierbedarf nur von ihr beziehe, der Bergschloßbrauerei kündige und deren Guthaben begleiche. Dabei gab er an, daß sein Wirtschaftsinventar, das er auf 2000 Mk. taxierte, sein alleiniges Eigentum sei. Unterdessen wurde er von seinen Gläubigern, deren Zahl inzwischen gewachsen war, immer mehr gedrängt, und er übertrug schließlich einem derselben seine gesamten Mietforderungen sowie sonstige Vermögensstücke. Als die Gevelsberger Brauerei zugreifen wollte, war nichts mehr zu holen. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis.

** **Hattingen,** 20. April. **(Das böse Gewissen.)** Der hiesigen Gerichtsbehörde stellte sich gestern der Landwirt Wagner aus Elfringhausen mit der Selbstbezichtigung, in gewinnsüchtiger, betrügerischer Absicht vor 7 Jahren sein Haus angesteckt zu haben. Das Haus ist damals bis auf den Grund niedergebrannt, und W. hat die Versicherungssumme ausbezahlt bekommen. Er erklärt, sein Gewissen klage ihn an und er habe keine Ruhe mehr. Seine Frau sei Mithelferin beim Brande gewesen, während eine Schwägerin ihn dazu angestiftet habe. Wagner wurde daraufhin in Haft genommen. Die Verhaftung der Frau und der Schwägerin steht bevor.

(?) **Bochum,** 20. April. **(Selbstmord eines Damenkapellmeisters.)** In einem Konzertlokal im Griesenbruch verübte der Dirigent einer Damenkapelle Selbstmord. Man fand ihn erhängt auf dem Abort des Lokals. Die Veranlassung zu der traurigen Tat ist unbekannt.

(?) **Bochum,** 20. April. **(Bluttat unter der Erde.)** Der Klempner Ernst Geier aus Weitmar geriet in der Grube mit dem Bergmann Dorn in einen Streit und mißhandelte ihn mit einer Grubenlampe und einen Messer derart, daß Dorn fünf Wochen lang krank feiern mußte. Die Strafkammer verurteilte den gefährlichen Menschen zu einem Jahr Gefängnis.

(?) **Bochum,** 21. April. **(Straßenraub.)** Das Schwurgericht verhandelte gegen den Metzger Josef Hölscher aus Wattenscheid wegen Straßenraubes in zwei Fällen. Hölscher hatte am 18. Januar d. J., mit dem Hausdiener Otto Jers gezecht. Auf dem Nachhausewege warf er ihn zu Boden, bedrohte ihn mit Totstechen und entriß ihm ein Zweimarkstück. Vier Tage später wiederholte er das Manöver bei dem Bergmann Jakob, dem er einen Geldbetrag von etwa 20 Mk. raubte. Als Hölscher verhaftet werden sollte, machte er einen Fluchtversuch. Er sprang aus dem Fenster seiner im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße und zog sich dabei einen Bruch beider Kniescheiben zu. In der gestrigen Verhandlung suchte der Angeklagte glauben zu machen, daß er durch den übermäßigen Genuß von Bier und Schnaps von Sinnen gewesen sei und in diesem Zustande die Räubereien verübt habe. Diese Behauptung wurde aber durch Zeugen glatt widerlegt. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen, die den Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände schuldig sprachen, erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten.

(?) **Bochum,** 21. April. **(Das leidige Feuerchen anmachen.)** In der Nähe der Südstraße vergnügten sich mehrere Kinder mit Feuerchen anzünden. Dabei gerieten die Kleider eines zehnjährigen Schulknaben, Sohn einer Bergmannsfamilie, in Brand. Der Knabe erlitt schwere Brandwunden.

** **Gelsenkirchen,** 21. April. **Die Genickstarre** ist im hiesigen Waisenhause unter den Zöglingen ausgebrochen. 4 Kinder wurden von dieser Krankheit befallen. Seitens der Verwaltung wurden alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um der Weiterverbreitung der Genickstarre Einhalt zu tun.

(?) **Gelsenkirchen,** 20. April. **(Schnöde getäuschtes Vertrauen.)** Eine in einem hiesigen Geschäft angestellte Verkäuferin veruntreute ihrer Firma Waren im Werte von 10 000 Mark. Als ihr Treiben ans Licht kam, entfloh sie ins Ausland. Unter dem Verdacht der Hehlerei wurde in Dortmund der Liebhaber der Verkäuferin verhaftet, der sich von ihr hatte aushalten lassen.

** **Gelsenkirchen,** 20. April. **Tödlich verunglückt** ist bei Ausübung ihres Berufes die Zeitungsträgerin Happel. Sie stürzte in einem Hause die Kellertreppe hinab und fand hierbei ihren Tod.

(?) **Recklinghausen,** 20. April. **(Vom Automobil überfahren.)** Im Stadtteil Recklinghausen-Süd wurde das siebenjährige Söhnchen des Arbeiters Gottwig von einem Automobil überfahren und so schwer verletzt, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

** **Paderborn,** 20. April. **Die Einweihung des Soldatenheims im Sennelager** bei Paderborn wird am 25. Mai im Anschluß an das Bundesfest des Westdeutschen Jünglingsbundes stattfinden. Die Paul-Gerhardt-Kapelle im Soldatenheim weiht Herr Generalsuperintendent Dr. Zöllner-Münster am 13. Juni ein.

** **Olpe,** 21. April. **(Pulverexplosion.)** In dem Steinbruche bei Schreibershof ereignete sich ein entsetzliches Unglück. Mehrere Arbeiter waren mit dem Schnüren eines Schusses beschäftigt, als plötzlich 20 Pfd. Pulver sich entzündeten, wodurch drei Arbeiter schwer verletzt wurden. Der Arbeiter Menne, der durch Brandwunden bis zur Unkenntlichkeit schwer verletzt war, starb bereits. Mit Hilfe anderer Arbeiter wurden den Verunglückten die brennenden Kleider vom Leibe gerissen. Der Arbeiter Rath erlitt ebenfalls schwere Verletzungen, der Arbeiter Lütticher wenige schwere.

** **Siegen,** 20. April. **Die Genickstarre** ist nun auch im Siegerland eingekehrt. Nachdem im Anfang der vorigen Woche Sterbefälle in drei verschiedenen Orten festgestellt worden sind, wurden verschiedene Erkrankungsfälle im benachbarten Clafeld ärztlicherseits festgestellt, wovon zwei mit dem Tode endeten.

** **Duisburg,** 20. April. **Ein dreister Einbruch** wurde während der letzten Tage in der Villa der verwitweten Frau Rechtsanwalt Heerhaber, Lutterstraße 6, verübt. Frau H. weilt gegenwärtig auf Reisen. Als am Abend die Aufwartefrau zur Reinigung des Hauses erschien, fand sie vom Erdgeschoß bis in das oberste Stockwerk alle Räume durchwühlt, die Schränke erbrochen usw. Die Einbrecher hatten wie Vandalen gehaust. Ein dolchartiges Messer, das die Einbrecher am Tatort zurückließen, wurde von der Polizei, die die Villa beschloß, beschlagnahmt.

** **Duisburg-Ruhrort,** 20. April. **(Hüttenbrand.)** In der Nacht von Samstag auf Sonntag ertönten auf dem Rheinischen Stahlwerke und der Hütte Phönix gegen 3 Uhr die Brandsignale. Es brannten die Bureauräume des Preßwerks der Phönixhütte und das anschließende Lager, in dem das Feuer an den Oelen, Fetten, usw. reichliche Nahrung fand. Die Wehr der Phönix war sofort zur Stelle, konnte aber nichts mehr retten. Auch die telephonisch herbeigerufene erste Kompagnie der Ruhrorter freiwilligen Feuerwehr trat nicht mehr in Tätigkeit. Der Schaden ist äußerst beträchtlich. Eine Anzahl Akten wurden ein Raub der Flammen.

(?) **Oberhausen,** 20. April. **(Vom elektrischen Strom getötet.)** Auf der Zeche „Deutscher Kaiser" kam der Arbeiter Franz Richter aus Bruckhausen der Starkstromleitung zu nahe. Er wurde von dem hochgespannten Strom getroffen und war im selben Augenblick eine Leiche.

(?) **Oberhausen,** 21. April. **(Sturz in den Schacht.)** Auf der Zeche „Humboldt" stürzte der Bergmann Georg Jung aus Essen in einen 50 Meter tiefen Ueberhau. Man konnte ihn nur als Leiche bergen.

** **Rheydt,** 20. April. **Eine hiesige Firma** zahlte an eine Staatskasse u. a. eine Mark in einer Rolle Zweipfennigstücke. Die Kasse stellte nachträglich fest, daß die Rolle 2 Pfennig zu viel enthielt, und sandte den Betrag in einem Briefe an die Firma zurück, wofür diese dann 5 Pfennig Porto zahlen mußte.

** **Düsseldorf,** 20. April. **(Aus dem Hinterhalt tödlich angeschossen.)** In der Sonntagnacht wurde die im Vororte Lierenfeld wohnende Witwe Franz Ratte, als sie nach Hause zurückkehrte, dicht vor ihrer Wohnung durch 2 Schüsse aus dem Hinterhalt tödlich verletzt. Die Verletzte bezeichnete ihren Stiefsohn, den Fuhrunternehmer Heinrich R. in Elbe als den Täter, doch liegt starker Verdacht auch gegen andere Personen vor. Das Gewehr, mit dem die Tat verübt worden ist, wurde am Tatorte vorgefunden. Der verhaftete Fuhrunternehmer R. bestreitet auf das entschiedenste die Tat. Er soll die Tat begangen haben weil er fürchtete, enterbt zu werden. Frau Ratte starb gestern morgen im Krankenhause, nachdem sie kurz vorher auf dem Sterbebett getraut worden war.

** **Gummersbach,** 20. April. **Ein geheimnisvoller Vorfall** hält hier die Gemüter in begreiflicher Aufregung. Das Fräulein einer in der Kaiserstraße wohnenden Familie wurde, als es sich in den Vorratskeller begeben wollte, plötzlich von zwei Männern, die sich im Keller verborgen hatten, überfallen und gewürgt. Das Fräulein verlor dann nach ihren Angaben die Besinnung und fand sich nachher auf einem Holzhaufen, liegend. Ihrer Geldbörse, die einen tiefen Messerschnitt aufwies, fehlten drei Mark, ebenso hatte das Fräulein selbst mehrere Schnittwunden an dem kleinen und Ringfinger der linken Hand erhalten. Ferner fand sich am Boden liegend eine auf beiden Seiten beschriebene Postkarte vor, auf der noch drei weiteren Herrschaften ein ähnlicher Ueberfall angedroht wurde. Auf der Kellertreppe fand man außerdem ein Handbeil. Von den Räubern fehlt jede Spur.

** **Bonn,** 20. April. **Ein Schwindler,** der es auf Stellesuchende abgesehen hatte, ist von der Polizei verhaftet worden. Es handelt sich um einen Kaufmann, der bis vor sechs Wochen in Düsseldorf ansässig war und dort wegen Betruges vorbestraft ist. Er erließ in einer hiesigen Zeitung eine Anzeige „Goldgrube", in der er stellensuchenden Kaufleuten Anstellungen zu besorgen versprach; von denen, die sich an ihn wandten, verlangte er zunächst hohe Kautionen, die er ohne weiteres für sich verwandte.

** **Aachen,** 20. April. **(Ein nettes Elternpaar.)** Der 53jährige Eisenbahn-Rangiermeister Johann Cujé von hier und seine 40jährige Ehefrau hatten fortgesetzt gewerbsmäßig zwei ihrer eigenen Töchter verkuppelt. Sie hatten sich deshalb wegen schwerer Kuppelei vor der Strafkammer zu verantworten. Der Ehemann wurde zu 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt, die Ehefrau zu 3 Monaten Gefängnis. Beim Ehemann fiel der Umstand straferschwerend ins Gewicht, daß er sich als Beamter diesem gemeinen Verbrechen in größtem Umfange hingegeben habe.

** **Erkelenz** (Bez. Aachen), 20. April. **(Automobilunglück.)** Drei Aachener Herren, die in Krefeld einen Termin wahrgenommen hatten, verunglückten hier mit ihrem Automobil. Ein Jurist wurde erheblich verletzt.

H **Trier,** 20. April. **Von der Luftschifferhalle** bei Metz stürzten 4 Arbeiter aus 30 Meter Höhe ab. Alle wurden schwer verletzt, einer von ihnen starb.

„—" **Wiesdorf,** 21. April. **(Unsinnige Wette.)** Ein angetrunkener Arbeiter von hier wettete mit andern Personen um eine Flasche Branntwein, daß er über den Rhein schwimmen könne. Die frivole Wette wurde angenommen und sogleich zum Austrage gebracht. Der unglückselige Schwimmer ertrank aber, als er noch nicht zehn Schritte vom Ufer entfernt war.

Der größte Bahnhof in Europa.

Nach 7½jährigen gewaltigen Vorarbeiten, Terrainverschiebungen, Gleis- und Rangierbahnhofsbauten aller Art wird nunmehr in diesen Tagen die zweite Hälfte des großartigen Kulturwerkes in Angriff genommen, die der neue Leipziger Hauptbahnhof darstellt. Nach abermals 7½ Jahren wird im Herzen der alten Meß- und Buchhandelsmetropole Leipzig mit dem Anfang 1915 der größte Bahnhof Europas fertiggestellt sein und die kommende Generation wird kaum ein Lächeln unterdrücken können über die vorsintflutlichen Verhältnisse, die mit der Schaffung dieses neuen Hauptbahnhofes in einer der größten Handelsstädte des Deutschen Reiches damit definitiv verschwinden werden. Die gegenwärtige Leipziger Bahnmisere ähnelt in mancher Beziehung derjenigen, der die größte Handelsstadt, die Hansastadt Hamburg bis zur Vollendung ihres neuen Hauptbahnhofes ausgesetzt war. Und es war hohe Zeit, daß die seit Jahrzehnten schwebenden Verhandlungen zwischen der preußischen, sächsischen und bayrischen Staatsregierung, die bisher mit besonderen Bahnhöfen in Leipzig vertreten waren, endlich zu dem gigantischen Plane führten, der nunmehr langsam seiner Verwirklichung entgegenreift. Das neue Bahnhofsgebäude wird sich auf dem Areal der drei bisherigen hauptsächlichsten Bahnhöfe Leipzigs, des Dresdener, Magdeburger und Thüringer Bahnhofes erheben. Das Hauptgebäude wird eine Gesamtlänge von 298 Meter haben. An den 62 Meter langen Mittelbau schließt sich an beiden Seiten je ein Eckbau, die sächsische und die preußische Hälfte und nach rückwärts zwei Seitenflügel von je 90 Meter Länge. 6 große, 220 Meter lange Hallen überdachen 24 Gleispaare an 13 Bahnsteigen. Diese Gleise gehören je zur Hälfte der sächsischen und der preußischen Verwaltung an. Der Querbahnsteig ist 24 Meter breit, der durch eine Halle von 36 Meter Höhe überdacht wird. Das Hauptgebäude allein wird einen Kostenaufwand von zirka 6 000 000 Mark erfordern. Von den auszuführenden Brückenbauten beansprucht die Brandenburgerstraßen-Brücke besonderes Interesse. Sie führt über sämtliche Gleise des Hauptbahnhofes hinweg und ermöglicht dadurch eine bequeme und direkte Verbindung der inneren Stadt mit dem Vororte Schönefeld. Die auf 15 Jahre berechnete Bauarbeit an dem gewaltigen Unternehmen zerfällt in drei Abschnitte. Von 1902 bis 1907 wurden die Vorortsbahnhöfe umgebaut, die Güterverkehrsanlagen erweitert und die Rangierbahnhöfe miteinander verbunden. An diesen Bauten waren Sachsen und Preußen gleichmäßig beteiligt. Seit Ende 1908 wird ferner an der ersten Hälfte des Empfangsgebäudes und eines Teiles der Bahnsteiganlagen gearbeitet, sodaß 1911 in der preußischen Hälfte des neuen Hauptgebäudes bereits der Betrieb aufgenommen werden kann. Damit wird dann zugleich der Schandfleck des jetzigen Leipziger Bahnbetriebes, der Berliner Bahnhof, in Fortfall kommen, der seinen Namen davon hatte, daß er beinahe näher an Berlin als an Leipzig gelegen war, sodaß sich die von Berlin kommenden Fremden, deren Zahl besonders zurzeit der verschiedenen Messen in die Abertausende ging, noch zu einer Tagereise vom Bahnhof in die Stadt gezwungen sahen. Gleichzeitig werden dann auch die von Magdeburg und Halle ankommenden Fremden, die jetzt ebenfalls gezwungen sind, den Umweg über den Berliner Bahnhof zu machen, unmittelbar im Stadtinnern ankommen. Der dritte Bauabschnitt 1912 bis 1915 umfaßt den Bau der zweiten, (sächsischen) Hälfte des Empfangsgebäudes und der Bahnsteiganlagen und damit der Fertigstellung der Gesamtanlage des neuen Hauptbahnhofes. Dieser wird dann den vielgerühmten Frankfurter Hauptbahnhof, als den bisher größten Bahnhof Europas, bei weitem übertreffen und für die nächsten Jahrzehnte aussichtlich auch keinen Nebenbuhler erhalten.

Die Bamberger aus dem Häuschen.

Ein merkwürdig weitgehendes Entgegenkommen findet die englische Pfadfindertruppe (Boy Scouts), die bekanntlich den deutschen „Stubengelehrten" eine neuartige Auffassung der Schul- und Erholungsspiele übermitteln soll. Die 8 Boys, im Alter von 15 bis 16 Jahren, kommen vom Schlachtfelde in Waterloo am 16. April zunächst nach Metz, wo ihnen seitens der dortigen Militärverwaltung die Schlachtfelder gezeigt und verschiedenes aus dem deutschen Heerwesen vorgeführt werden soll. Sie begeben sich dann nach Heidelberg, um hier den Professoren vorgeführt zu werden. Ihre Führung liegt in den Händen des Scoutmasters, der sie dann nach Bamberg und Würzburg bringt; hier hat die bayrische Staatsregierung dafür gesorgt, daß sich ein Ortskomitee zum Empfang der englischen Gäste bildete, dessen Leitung die königlichen Räte Dr. Michel und Dr Eitzenberger und Stabsarzt Dr. Lion vom 1. Ulanen-Regiment übernommen haben. In Bamberg erfolgt die Ankunft am 21. April und es soll dann ein gemeinsames Mahl mit den Vertretern der Stadt und der Lokalverbände im Wein-Restaurant Messerschmitt folgen. Von hier aus werden sie zur Altenburg geleitet, wo die Boy-Scouts Gäste des Herrn Reichstagsabgeordneten Manz sind. Der Kommandeur des 5. Infanterieregiments Oberst Graf Zech hält am 22. eine Felddienstübung des ganzen Regiments ab, zu welcher die Pfadfindertruppe eingeladen wird. Die Turnvereine halten Turnübungen ab; Turnabteilungen sollen am Abend die Truppe mit Fackeln zur Altenburg geleiten. Am 22. und 23. April ist die Truppe bei Bamberger Gönnern zur Tafel geladen. Am 23. April erfolgt nachmittags 3 Uhr die Abfahrt nach München, von wo aus ein Ausflug ins Gebirge geplant ist. In Bamberg werden alle erwachsenden Kosten durch Private gedeckt.

Zu diesem blödsinnigen Programm bemerkt der in Nürnberg erscheinende liberale fränkische Kurier sehr richtig: „Fiele es wohl den Engländern ein, wenn 15- bis 16jährige Jungen nach England kämen, soviel Aufhebens in der Gesellschaft zu machen? Ganz gewiß nicht! Und was soll man erst dazu sagen, wenn das 5. Infanterie-Regiment, wie es fast den Anschein hat, eigens für 8 englische Jungen eine Felddienst-Uebung abhält, und wenn diese Jungen dazu eingeladen werden! Ist es ein Wunder, wenn der Engländer sich ein unerhörter Größenwahn bemächtigt, wenn sie sehen, daß 16jährige Jungen schon in Deutschland in einer Weise gefeiert werden, die kaum glaublich ist? Die Schwäche der Deutschen für alles, was vom Ausland kommt, ist ja bekannt. Aber etwas mehr Würde und Selbstachtung, wie sie hier 16jährigen Jungen gegenüber bekundet wird, sollten wir doch an den Tag legen.

Aus aller Welt.

— **Wegen ehelicher Zwistigkeiten** und Nahrungssorgen vergiftete die 23jährige Frau des Schriftsetzers Seibt, Bredowstraße in Berlin, sich selbst und ihre beiden Kinder.

— **Verhaftung von zwei Mördern.** Von der Polizei in Lille sind zwei Brüder, Leclercq, die in der dortigen Gegend vier Aufsehen erregende Morde begangen haben und längere Zeit vergeblich gesucht worden sind, verhaftet worden.

— **Bei einer Bootsfahrt** ertranken infolge Kenterns des Fahrzeuges der 23jährige Landwirtssohn Krause aus Wero und die 18jährige Gutsbesitzerstochter Ebel aus Krummensee. Drei andere Insassen konnten gerettet werden.

— **Einbruch in eine Güterkasse.** In der Nacht zum Sonnabend wurde in die Güterkasse des Bahnhofes Peiskretscham eingebrochen und der Geldschrank mit Dynamit gesprengt. Nach dem „Oberschlesischen Anzeiger" sollte ein Betrag von 60 000 Mark geraubt sein. Die Eisenbahndirektion Beuthen erklärt indessen, daß bei dem Einbruch voraussichtlich nichts entwendet sein dürfte. Ein Betrag von 60 000 Mk. hätte auch nicht gestohlen werden können, da Summen in dieser Höhe in der Kasse nicht zu lagern pflegten.

— **Auf Sternickels Spuren?** In Seeth bei Elmshorn diente bis vor einigen Tagen ein Knecht unter dem Namen Moritz Andersen. Durch eine zwei Zentimeter große Narbe am linken Handgelenk wurde die Identität dieses Knechtes mit dem Räubmörder Sternickel, der seit Jahren steckbrieflich verfolgt wird, festgestellt. Die Polizei hatte den Verdacht, daß Andersen keine einwandsfreie Persönlichkeit sei, schon seit einiger Zeit. Der angebliche Andersen hat die Gefahr bemerkt. Er lieh sich ein Motorrad unter der Angabe, eine wichtige Bestellung machen zu wollen und fuhr davon. In eiliger Fahrt ist er durch die Ortschaften Schönefeld und Hagemarschen nach Norden gefahren und seitdem verschwunden. Alle Polizeiämter sind telegraphisch benachrichtigt worden. — Auf die Ergreifung des richtigen Sternickel sind, wie erinnerlich sein dürfte, 1000 Mark Belohnung ausgesetzt. Ob es sich in dem obigen Falle tatsächlich um den gesuchten Raubmörder handelt, muß abgewartet werden, da bekanntlich schon sehr viele „falsche Sternickel" in allen Teilen Deutschlands gesehen und zum Teil auch verhaftet worden sind.

— **Vierzehnmal verlobt.** Bei einem Leipziger Pfandleiher erschien dieser Tage, so erzählt die dortige Abendzeitung, eine Soubrette und legte . . . vierzehn Verlobungsringe vor, die sie versetzen wollte. Der Pfandleiher war der Ueberzeugung, daß diese aus einem Diebstahl herrühren müßten, und benachrichtigte die Kriminalpolizei. Dem herbeigerufenen Beamten setzte die Schöne an Hand der Gravierungen auseinander, daß sie trotz ihrer zweiundzwanzig Lenze bereits vierzehnmal verlobt gewesen sei, und daß sie sich die Ringe für den Notfall aufbewahrt habe, um sie versetzen zu können.

*

Durchlaucht als Paket.

Eine nicht ganz alltägliche Reise im Expreßzug machte kürzlich die junge Fürstin Strashnitzkaja, die Gattin des rumänischen Fürsten Strashnitzki. In der russischen Station Wilomsk fand man oben auf der Decke eines Eisenbahnwagens ein feistverschnürtes, herrenloses Paket von ziemlicher Größe. Als man es untersuchte, stellte sich heraus, daß es eine junge Frau enthielt, die erst nach langen Bemühungen zum Bewußtsein zurückgebracht werden und ihren Namen nennen konnte.

Dadurch klärte sich der Vorgang folgendermaßen auf: Der Fürst Strashnitzki glaubte mit Recht, bei seiner Gattin Grund zur Eifersucht zu haben. Ein Diener bestätigte seinen Verdacht und verriet, auch, daß der Liebhaber, der Verwalter seiner Güter, die Fürstin überredet, hatte, mit ihm zu entfliehen. Der betrogene Gatte ersann jetzt eine furchtbare Rache. Als der Tag der Flucht herangekommen war, ließ er den Verwalter festnehmen. Darauf betäubte er seine Frau, ließ sie von seinen Knechten fesseln und in eine Sack gehüllt zur Bahnstation bringen, wo er die Aufmerksamkeit der Beamten durch ein wüstes Gelage ablenkte. So gelang es den Knechten, die Gefesselte ungesehen oben auf dem Waggon festzuschnüren, wo sie am nächsten Morgen gefunden wurde. Die Fürstin hat die Schreckensfahrt verhältnismäßig gut überstanden. Strashnitzki wurde mit allen seinen Spießgesellen sofort verhaftet.

*

— **Eine weibliche Invasion** im Staate Illinois wird aus Newyork gemeldet. Ueber 1600 verheiratete Frauen — samt und sonders Suffragettes — haben sich zusammengetan, in der Absicht, morgen in Begleitung ihrer Kinder, 500 an der Zahl, das Abgeordnetenhaus von Illinois zu überfallen und den Kriegsruf „Votes for women" anzustimmen. Und so wimmelt denn schon seit mehreren Tagen Springfield, die Hauptstadt des Staates, von Frauen und Kindern, und jeder neu ankommende Zug vermehrt die Menge. Sämtliche Zeitungen, des Staates haben Korrespondenten nach Springfield abgesandt, und diese erklären einstimmig, daß der Zug, der aus Chicago ankam, die schönste menschliche Fracht von allen mitbrachte. Die Suffragettes erklären, sie hätten die Kinder mitgebracht um zu beweisen, daß Politik und gewissenhafte mütterliche Kinderpflege sehr gut Hand in Hand gingen.

— **Sechs Hochzeiten** „in der Panne". Unter diesem Titel erzählen die Pariser Journale eine niedliche Geschichte, die sich auf der Mairie des neunten Bezirks abgespielt hat, und über die heute ganz Paris lacht. Für die Stunden zwischen 11 und 12 Uhr hatten sich auf dem Standesamt der Rue Drouot sechs Hochzeitspärchen angesagt, deren Trauungen dort vollzogen werden sollten. Natürlich trafen sie auch pünktlich mit ihren Zeugen und sonstigen Gästen ein, nahmen in dem großen Wartesaal Platz und waren gespannt, darauf, wer von den sechs nun als erstes Paar vor den Standesbeamten gerufen werden würde. Eine Viertelstunde verging, und die Wartenden wurden ungeduldig. Allerhand Witze flogen durch die Luft. „Monsieur le Maire" hat schlecht geschlafen; er hat lange gefrühstückt usw. Aber man tröstet sich. Er muß ja bald kommen. Dann wurde es halb zwölf und dann dreiviertel. Als um 12 noch kein Maire zu erblicken war, wurden die Leute recht ungemütlich, der Sekretär, begab sich ans Telephon und nun erfuhr man, daß „Monsieur le Maire" seit zwei Tagen verreist sei und die Diener keine Ahnung hätten, wann er zurückkomme. Und jetzt ging die Suche nach einem zuständigen Standesbeamten los. Man telephonierte von Pontius zu Pilatus. Stunde auf Stunde entrann. Die Hochzeitsmahlzeiten wurden kalt, die Gäste hungerten. Endlich, als schon alles hoffnungslos schien, traf der zerstreute „Monsieur le Maire" mit sechsstündiger Verspätung ein — er traf aber nur noch fünf Pärchen, das sechste hatte sich die Sache anders überlegt und sich aus dem Staube gemacht.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, ⌘ = Privattelegramm.

Sozialdemokratische Steuer-Protest-Versammlungen.

⌘ **Berlin,** 21. April. In 18 zum Teil überfüllten Versammlungen nahmen die Sozialdemokraten eine gemeinschaftliche Resolution an, worin sie sich mit der gleichen Schärfe wie die besitzenden Klassen gegen die Nachlaßsteuer, gegen die Steuern zur Wehr setzen zu müssen behaupten, welche die Arbeiter treffen.

Der Beraubung des Briefträgers verdächtig.

W **Berlin,** 21. April. Unter dem dringenden Verdachte, den Geldbriefträger Eulenburg überfallen und beraubt zu haben, wurde gestern ein Kaufmann aus Schöneberg verhaftet.

Ein schauriger Fund.

⌘ **Hagenow,** 21. April. Ein schauriger Fund wurde in der Nähe der hiesigen Stadt gemacht. Man fand unmittelbar neben dem Bahnübergang der Berlin—Hamburg-Eisenbahn eine verscharrte frische Menschenhaut. Ueber die Personalien des Ermordeten konnte noch nichts festgestellt werden. Eine Gerichtskommission hat sich an Ort und Stelle begeben.

8 Personen ertrunken.

W **Rotterdam,** 21. April. In der Nähe des Hafens von Lemmer ging die hölzerne Tjalk „de Hoop" unter. Der Tjalkschiffer wurde von einem Dampfer gerettet. Seine Frau und seine 6 Kinder, sowie der Lotse, im ganzen also 8 Personen, ertranken.

Das müssen ja nette Zustände sein.

W **London,** 21. April. Gestern wurde auf einer Versammlung in Bournemouth zu Gunsten eines angemessenen Marineprogramms ein Brief des früheren Kommandanten der Kanalflotte, Lord Charles Beresford, verlesen, in dem er die Versammlung zu ihrem Versuche, das Volk über die aus der mangelnden Kriegsbereitschaft Englands drohenden Gefahren aufzuklären, beglückwünscht und sagt, es würde eine Panik entstehen, wenn das Land die ganze Wahrheit kennen würde.

Ein türkischer Ministerrat.

H **Konstantinopel,** 21. April. Gestern fand ein 5 Stunden andauernder Ministerrat statt. Zur Beratung stand die innere Lage, der Einmarsch der Mazedonier und der Umstand, daß einige Provinzen Anatoliens und der europäischen Türkei das jetzige Kabinett nicht anerkennen. Es wurde mitgeteilt, daß in Adana die Ruhe wieder hergestellt und daß in Antiochia neue Unruhen zwischen Türken und Armeniern ausgebrochen sind. Der Ministerrat trat mehrfach mit den Truppen vor Tschaldscha in telegraphischen Verkehr. Von ministerieller Seite wird erklärt, daß die Komiteearmee in ihren an die Provinz gerichteten Mitteilungen die Person dses Sultans nicht berührt habe. Die Minister erklärten, daß alle Abdankungs- oder Absetzungsgerüchte auf Erfindung beruhen. Der Scheich ül Islam erklärte, von einer Absetzung sei gar keine Rede. Trotzdem ist an dem Einmarsch der Mazedonier nicht zu zweifeln, da bereits zwischen deren Leitung und dem Kriegsministerium Verhandlungen schweben, in welcher Form der Einzug stattfinden soll. Die Mazedonier sollen in bestimmten Garnisonen einquartiert werden, jedoch so, daß sie mit den Kurden nicht in Berührung kommen. Nasi hat auf Wunsch des Großwesirs seine Demission zurückgezogen. Auch der Großwesir soll demissioniert und seine Demission wieder zurückgezogen haben.



1474



b 370 1127

Verantw. Redakteur: Fr. Meyer in Kamen.

Schützen-Verein
Ostenfeldmark, Overberge.

Sonntag, den 25. April, nachm. 4 Uhr:

Versammlung

beim Wirt Herrn **W. Simon.**

Anmessen der Schützen-Mützen und -Hüte.

Verschiedenes wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Schützen-Verein
Lerche.

Sonntag d. 25. d. M., abends 7 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokale.

Beratung über Kopfbedeckung und einer wichtigen Vereinsangelegenheit.

Danach Verding:

1. der Kopfbedeckung.
2. des Lieferns und Ladens der Büchsen.
3. des Adlers.
4. des Trommelschlagens.

Der Vorstand.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831 — Hochbau — Verpflegungs-Anstalt — Tiefbau — Direktor L. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. — Reifeprüfung. — Winterunterricht 15. Oktober.
h 3100

Freiw. Feuerwehr
Weddinghofen.

Sonntag, den 25. d. M., abends 7 Uhr:

General- und Quartal-Versammlung.

Aufnahme neuer Mitglieder.
Die weitere Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Brandmeister.

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 49 Fernruf 114
empfiehlt:
Täglich frisch eintreffend:
Schlangengurken St. 40 ₰
Kopfsalat Stück 14 ₰
Rhabarber Bund 35 ₰
Blumenkohl St. 40—50 ₰
550

Ia. süße Pflaumen
empfiehlt **J. Brombach.**

Wir machen hiermit einen jeden darauf aufmerksam, dass **Donnerstag, Freitag** und **Samstag,** also nur **3** Tage, bei der Firma **Gebr. Hochheimer (Inh. Karl Schotte), Kamen, am Markt** ein grosser Posten **Kostümröcke** zu spottbilligen Preisen, teils **bis zur Hälfte** des früheren Wertes ausverkauft wird. Da die Kostümröcke teils auf **eigener Werkstatt** im Hause selbst angefertigt worden sind, kann für **solide Verarbeitung** sowie vollständigen Weiten garantiert werden. Sämtliche Aenderungen sind gratis und Umtausch gestattet. Jeder, der auch augenblicklich keinen Bedarf hat, soll sich eine solch günstige Gelegenheit, besonders in den jetzigen schlechten Zeiten auf keinen Fall entgehen lassen, und seinen ganzen Bedarf nur bei **Gebr. Hochheimer (Inh. Karl Schotte), Kamen, am Markt** decken.

i667



Verein ehem. 56er
Kamen.

Am Sonntag d. 25. April d. J., nachm. 5 Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokale des Herrn Düppe.
563? **Der Vorstand.**

Draht-geflechte
zu Einfriedigungen
aller Art.

Stachel-draht
Zaundraht
Binde-draht
Klammern



Grabeschüppen, Harken, Schaufeln, Jaucheschöpfer, Düngerhaken, Düngergabeln, Kinderspaten Stiele aller Art
empfiehlt in größter Auswahl
C. Müller,
Kamen.
Meine Preise sind die billigsten. 503



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von **Mk. 62.—** an.
Zubehörteile, prima Mäntel von **Mk. 2.80** an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.
Nähmaschinen in jeder Preislage.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896. 536

Ein Fahrrad
gefunden.
Abzuholen bei
August Beiermann
in **Kaiserau, Sektion 2,**
Nr. 129 2a. 541

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt
464

Bekanntmachung.

Bei der am 19. und 20. dieses Monats getätigten Wahl der 3. Abteilung sind die Herren Betriebsinspektor **A. Hußmann** und Schneidermeister **Heinrich Kreutzkamp** zu Stadtverordneten der Stadt Kamen wieder- bezw. neugewählt und zwar für die Funktionsperiode bis einschließlich 1913.

Vorstehendes bringen wir in Gemäßheit des § 27 der Städteordnung zur allgemeinen Kenntnis.

Kamen, den 21. April 1909.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Hierdurch wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Stadt Kamen wie folgt in zehn Armenbezirke eingeteilt ist:

1. **Bezirk.** Armenvorsteher: Herr Photograph **Ernst Braß.** Am Bahnhof, Bahnhofstraße, Grünestraße, Klosterstraße, Schlachthofstraße, Ulmenplatz, Dortmunderstraße, Afferderweg, Unnaerstraße rechts mit oberer und unterer Schleppweg, Westickerweg.
2. **Bezirk.** Armenvorsteher: Herr Schuhmachermstr. **J. Rumpff.** Unnaerstraße links (Südenfeldmark Süd) Heerenerstraße, am Kirchhof, Kirchstraße, Wimme, Wiemeling, Wilhelmstraße und Schulstraße.
3. **Bezirk.** Armenvorsteher: Herr Kaufmann **Wilh. Mertin.** Burgstraße, Lämmergasse, Markt, Weißestraße, Königsstraße, Güldentröge, Weststraße bis Wegescheide.
4. **Bezirk.** Armenvorsteher: Herr Brennereibesitzer **K. Grevel.** Ostenmauer, Dernerweg, Hammerstraße, — rechts — Kreuzstraße, Rottummerstraße, Ostenfeldmark (Ost).
5. **Bezirk.** Armenvorsteher: Herr Lederhändler **E. A. Hofius.** Oststraße, Ostenfeldmark (West), Hammerstraße links, Nordenmauer von Oststraße bis Nordstraße.
6. **Bezirk.** Armenvorsteher: Herr Pastor **Voigts.** Nordstraße, Sackgasse, Wernerstraße, Roonstraße, Jahnstr.
7. **Bezirk.** Armenvorsteher: Herr Schuhmachermstr. **Betzler.** Nordenmauer von Nordstraße bis Kämerstraße und Schützenstraße.
8. **Bezirk.** Armenvorsteher: Herr Schuhmachermstr. **W. Sommer.** Kämerstraße, Kampstraße, Rottstraße, Zwischenstraße und Schillstraße.
9. **Bezirk.** Armenvorsteher: Herr Wirt **F. Menne,** (vom 1. Juli 1909 ab Herr **Heinr. Frieling**). Westenmauer, Weststraße von der Wegescheide bis Westentor, Wallgasse, Gottesbergstraße und Hohendahlstraße.
10. **Bezirk.** Armenvorsteher: Herr Schuhmachermstr. **K. Stahl.** Lünenerstraße, Lindenbergstraße, Weddinghoferstraße, Zietenstraße und Koppelstraße.

Kamen, im März 1909.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

Mit dem **1. April cr.** sind die Polizei-Bezirke wie folgt eingeteilt und besetzt:

Bezirk 1 (Polizeisergeant Gleißner):
Afferderweg, Unterer Schleppweg, Oberer Schleppweg, Unnaerstraße, Dortmunderstraße, Heerenerstraße, Südenfeldmark Süd, Südenfeldmark Nord, sowie das Gelände südlich der Köln-Mindener Eisenbahn.

Bezirk 2 (Polizeisergeant Engelmann):
Am Bahnhof, Ulmenplatz, Schlachthofstraße, Westickerweg, Bahnhofstraße (von der Eisenbahn bis zum Schnittpunkt Klosterstraße-Ostenmauer,) Klosterstraße, Grünestraße, Lindenbergstraße, Hohendahlstraße, Koppelstraße, Wallgasse, sowie das Gelände zwischen Seseke und Köln-Mindener Eisenbahn.

Bezirk 3 (Polizeisergeant Richter):
Gottesbergstraße, Westenmauer, Weststraße (von Nr. 43 bis Lünenerstraße,) Ziethenstraße, Lünenerstraße, Weddinghoferstraße, sowie der Geländeabschnitt zwischen Seseke und westlich der Schillstraße.

Bezirk 4 (Polizeisergeant Hellkötter):
Markt, Weerenstraße, Bahnhofstraße, (von Markt bis Schnittpunkt Ostenmauer-Klosterstraße,) Wilhelmstraße, Am Kirchhof, Kirchstraße, Kördelgasse, Schulstraße, Wimme, Wiemeling, Dunklestraße, Weststraße (von Nr. 42 bis Kämerstraße-Schulstraße einschl. Gerberstraße).

Bezirk 5 (Polizeisergeant Thomaschewsky):
Weststraße, (von Schulstraße bis Schnittpunkt Kampstr.-Weerenstraße), Schillstraße, Schützenstraße, Kämerstraße, Kampstraße, Rottstraße, Zwischenstraße, Nordenmauer, (von Kämerstraße bis Nordstraße), sowie das Gelände, das von der Schillstraße und Wernerstraße begrenzt wird.

Bezirk 6 (Polizeisergeant Heßler):
Weststraße (von Kampstraße bis Nordstraße-Königstraße), Nordstraße, Wernerstraße, Roonstraße, Jahnstraße, Sackgasse, Nordenmauer (von Nordstraße bis Oststraße), Oststraße, sowie das Gelände zwischen Werner- und Hammerstraße.

Bezirk 7 (Polizeisergeant Wiemer):
Königstraße, Güldentröge Weißestraße, Burgstraße, Lämmergasse, Ostenmauer, Hammerstraße, Rottumerstraße, Dernerweg, Kreuzstraße, Ostenfeldmark Ost, sowie der Geländeabschnitt zwischen Hammerstraße und Seseke.

Kamen, im März 1909.

Die Polizei-Verwaltung: V. Basse.

Saison 1909.



Fahrräder
für Damen und Herren.

Nur erstklassige Fabrikate.

Großes Lager in Zubehörteilen:

Laternen, Glocken, Luftpumpen 2c.

Laufdecken, Luftschläuche
von **3.50** Mk. an. 502f

Reparaturen prompt und billigst.

C. Müller, Kamen.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Kulante Bedienung! **Billigste Preise!**

Wilh. Pröpper ❋ Kamen
Weststrasse 54 Weststrasse 54
Schlosserei u. Eisenwaren-Handlung.

Magazin für Küchen-Einrichtungen
Grösstes Lager in Herden, Wasch- u. Wringmaschinen, sowie sämtliche :: :: Klein-Eisenwaren. :: :: ::
Spezialität: Braut-Ausstattungen.
Ferner empfehle sämtliche
Garten-Geräte und Drahtgeflechte
vorrätig auf Lager. 560

Schuhwaren!

Eine bedeutende Schuhwaren-Manufaktur beabsichtigt am hiesigen Platze ?565
eine Verkaufsstelle
ihrer anerkannt guten Schuhwaren zu vergeben.
Kautionsfähige Reflektanten wollen Anfragen richten an **S. Wittenberg,** Repräsentant **Magdeburg.**



Hausbesitzer
sowie Inh. ein. geeign. Ladenlokales, w. ein Zigarren-Geschäft etablieren woll., erhalten sämtl. hierfür nötigen Zigarren von mehr. erstkl. deutsch. Zigarrenfabriken entsprechend assort. ohne Anzahlung zu sehr günstigen Zahlungsbeding. und Großist.-Preisen direkt ab Fabrik gelief. Keine Filiale, kein Kommissionslager, nur feste Rechnung. Solv. Bewerb. belieb. Offert. einzur. unter **D. H. 1347** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.** 554

Wohnung
von 3 Zimmern zu vermieten.
Fritz Rumpff,
566! **Weststraße.**

Eine Wohnung
von **3 Zimmern** und sonstigem Zubehör, sowie **Keller** und **Stallung** zu vermieten. ?564
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Niederlagen bei **H. P. Thiel** nnd **J. Hesseken.** 196



ist die beste!
Verlangen Sie ausdrücklich
Holste's Stärke
und weisen Nachahmungen stets zurück. 518

Ia. weiße
Apfelringe
Pfund **50** Pfg.
empfiehlt
J. Brombach.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Firma
Friedr. W. Peters, Hamburg,
bei, worauf wir hierdurch besonders aufmerksam machen.

Marktpreise.

Neuß, den 20. April 1909.
Produktenbörse.

Weizen	100 Kilo	24,60	22,60
Roggen	„ „	18,30	17,30
Hafer	„ „	17,30	15,80
Kartoffeln	50 „	3,30—	3,60
Heu	„ „	3,40—	3,80
Luzerne-Heu	„ „	4,20	—,—
Maschinenstroh	500 „	16,00	—,—
Flegeldrusch	„ „	18,00	—,—
Kleien	50 Kilo	6,00	—,—
Rüböl in Partien v. 100 Ztr.	100	58,00	—,—
do. faßweise	100 Kilo	60,00	—
gereinig. Oel	„ „	61,00	—,—
Rübkuchen	1000 Kilo	103,00	—,—
in klein. Part.	„	106,00	—,—

Druck u. Verlag May in von C. Hörde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 48. **Donnerstag den 22. April 1909.** **37. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Moltke-Harden-Prozeß.

Vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I fand Dienstag die Wiederaufnahme des Beleidigungsprozesses Moltke-Harden statt. Das öffentliche Interesse an dieser Affäre, die seinerzeit so großes Aufsehen erregte, scheint fast gänzlich geschwunden zu sein, denn als um 9¼ Uhr der kleine Schwurgerichtssaal geöffnet wurde, waren etwa 20 Journalisten und noch weniger Zuhörer zugegen. Graf Kuno Moltke sieht recht leidend aus. Im Zuschauerraum sitzt Ludwig Fulda und vor der Anklagebank haben zwei offizielle Stenographen Platz genommen. Um 9,35 Uhr erscheint der Gerichtshof und Landgerichtsdirektor Lehmann eröffnet die Sitzung. Die geladenen Zeugen, Probst Graf Moltke und Schriftsteller Graf Reventlow, werden vorläufig entlassen, müssen sich aber von 12 Uhr ab zur Verfügung des Gerichts bereit halten, ebenso Graf Kuno Moltke, der aus Gesundheitsrücksichten der Verhandlung nicht beiwohnen will. Bei Beginn der Verhandlung stellt sich heraus, daß der Eröffnungsbeschluß nicht zur Stelle ist. Justizrat Bernstein erbittet das Wort und erhebt den Einwand der Unzuständigkeit des Gerichts und der Unzulässigkeit des Verfahrens und knüpft daran den Antrag, aus diesen beiden Umständen das Verfahren einzustellen. In seiner Motivierung weist er darauf hin, daß der Paragraph 417 der Reichsstrafprozeßordnung jetzt von den höchsten Gerichtshöfen Deutschlands, vom Reichsgericht, Kammergericht und Oberverwaltungsgericht anders ausgelegt werde, als er seinerzeit ausgelegt worden ist. Auch die Theorie billige fast ausnahmslos diese von den höchsten Gerichtshöfen geübte Praxis. Nach dieser Auffassung des Paragr. 417 sei ganz unbestreitbar das jetzige Verfahren gesetzwidrig. In seinen weiteren Ausführungen teilt Justizrat Bernstein mit, daß die Parteien eine Art Vergleich geschlossen hätten.

Dieser Vergleich lautet:

Herr Harden wiederholt die seinerzeit vor dem Schöffengerichte und vor dem Landgerichte abgegebene Erklärung, daß er in seiner Wochenschrift dem Grafen Kuno von Moltke nicht der Homosexualität beschuldige. Graf Kuno von Moltke akzeptierte diese Erklärung. Beide Herren sind der Ueberzeugung, daß sich nach diesen Erklärungen jede Beweisaufnahme erübrige. Datiert ist das Schriftstück vom 19. März 1909 und mit der Unterschrift der beiden Herren der Staatsanwaltschaft am 22. März zugestellt worden mit dem Bemerken, daß die beiden Parteien gegen eine Einstellung des Verfahrens nichts einzuwenden hätten. Justizrat Bernstein verweist darauf, daß wenn das Verfahren von Anfang an seinen richtigen Gang genommen hätte, die Angelegenheit durch diese Erklärung ganz von selbst beendet gewesen wäre.

Oberstaatsanwalt Preuß tritt den Ausführungen Bernsteins entgegen. Zugeben müsse er allerdings, daß die Ueberleitung des Privatklageverfahrens in das Strafverfahren der heutigen Auffassung des Reichsgerichts nicht entspreche. Es müsse aber trotzdem vor der Strafkammer verhandelt werden. Wenn irgendwelche Fehler in dem Prozeßverfahren gemacht worden seien, so lehne der Nebenkläger und sein Verteidiger jede Verantwortung dafür ab. Die theoretische Unrichtigkeit des Verfahrens ist nicht zu bestreiten. — Schließlich ergreift noch Harden selbst das Wort. Er führt aus: Das Klageverfahren ist durch einen gesetzwidrigen Beschluß eingestellt worden, infolgedessen ist alles, was später verhandelt, wurde, gesetzwidrig, denn ich bin meinem ordentlichen Richter entzogen worden. Es wird also an der 4. Strafkammer des Königl. Landgerichts sein, ob sie dieses gesetzwidrige Verfahren, gegen den Wunsch der maßgebenden politischen verantwortlichen Stellen im Deutschen Reiche fortsetzt. Nach einer Kontroverse zwischen dem Oberstaatsanwalt und Herrn Harden über das Prozeßverfahren, an der sich auch Justizrat Bernstein und Sello beteiligen, beschließt der Gerichtshof, den Antrag der Unzuständigkeit abzulehnen. Es wird hierauf in die Verhandlungen eingetreten und beschlossen, die Oeffentlichkeit während der Verlesung der Zukunftartikel beizubehalten, dann aber diese in vollstem Maße auszuschließen und nur einen Stenographen der Staatsanwaltschaft und einen des Angeklagten zuzulassen.

In einer langen Beratung beschloß der Gerichtshof sodann, lediglich dem Nebenkläger Grafen Kuno v. Moltke eine Frage wegen seiner Veranlagung bezw. Betätigung vorzulegen, von jeden weiteren Beweisaufnahmen jedoch Abstand zu nehmen. Graf Moltke erklärte auf seinen Eid, daß er nicht homosexuell veranlagt sei. Die Beweisaufnahme war damit geschlossen.

Oberstaatsanwalt Dr. Preuß beantragte nach längerem Plaidoyer 600 Mark Geldstrafe. Der Vertreter des Nebenklägers Justizrat Sello stellte die Strafbemessung dem Gerichtshof anheim. Der Verteidiger Justizrat Bernstein beantragte Freisprechung. Darauf zog sich der Gerichtshof wieder zu einer 1½stündigen Beratung zurück, die um 8½ Uhr beendet war. Als hierauf die Oeffentlichkeit wieder hergestellt wurde, waren außer einem Dutzend Journalisten nur noch drei Personen im Zuschauerraum anwesend. Das Urteil ging dahin:

Der Angeklagte wird wegen übler Nachrede zu 600 Mark Geldstrafe, eventl. 40 Tagen Gefängnis verurteilt. Alle Exemplare der „Zukunft", in denen die inkriminierten Artikel enthalten sind, werden insoweit unbrauchbar gemacht, als die strafbaren Stellen ausgemerzt werden. Die Kosten des Verfahrens mit Einschluß der dem Nebenkläger entstandenen Auslagen werden dem Angeklagten auferlegt. Dem Nebenkläger wird die Befugnis zugesprochen, das Urteil 4 Wochen nach eingetretener Rechtskraft auf Kosten des Angeklagten in der „Zukunft", der „Voss. Ztg." und der „Kreuzztg." zu publizieren.

Die Begründung.

Dem Urteilstenor ließ der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Lehmann eine Begründung folgen, in der es heißt: Der Angeklagte hat sich der Verbreitung von Tatsachen schuldig gemacht, die den Grafen Kuno Maltke verächtlich zu machen geeignet waren. Strafbar ist der Angeklagte gemäß § 186 nur, wenn die verbreiteten Tatsachen nicht erweislich wahr sind. Die mündliche Verhandlung hat betreffs des Grafen Moltke ergeben, daß sie nicht wahr sind. Bei der Strafzumessung fällt die Schwere des zu Unrecht erhobenen Vorwurfes, durch welchen die gesellschaftliche Stellung des Privatklägers schwer geschädigt wurde, erheblich ins Gewicht. Dagegen muß anerkannt werden, daß der Grad der Fahrlässigkeit, vermöge deren der Angeklagte zu seinen Beschuldigungen gelangte, erheblich geringer einzuschätzen ist, als dies früher hier geschah. Früher war davon ausgegangen, daß der Angeklagte für seine Behauptungen, Eulenburg und Moltke seien homosexuell, als Grundlage nur einige Aeußerungen des Fürsten Bismarck und Mitteilungen aus dem Moltkeschen Eheleben hatte. Inzwischen hat aber nun der Angeklagte in den von ihm in München angestrengten Prozeß Zeugen gestellt, die dort eidlich bekundet haben, daß Fürst Eulenburg an ihnen homosexuelle Handlungen vorgenommen habe. Der Gerichtshof ist ferner überzeugt, daß der Angeklagte keine unlauteren Motive gehabt habe. Es fällt schließlich ins Gewicht, daß der Nebenkläger sich mit dem Angeklagten verglichen hat und mit der Einstellung des Verfahrens einverstanden gewesen wäre, wenn dies zulässig gewesen wäre. Hiernach erscheint die erkannte Strafe als angemessen.

Röntgen-Gesellschaft.

Der 5. Kongreß der Deutschen Röntgen-Gesellschaft in Berlin tagte unter dem Vorsitz des Herrn Krause, Jena.

Wohl das wichtigste Gebiet der Röntgentherapie besteht in der Frage, wie man am besten die Strahlen dosieren kann. Es ist ja allgemein bekannt, daß nur derjenige, welcher darüber vollkommen ausgebildet ist, Röntgenschäden verhüten kann. Die Messung der Röntgenstrahlen wird von zwei wesentlich verschiedenen Gesichtspunkten vorgenommen. Entweder indirekt, indem man die Faktoren bestimmt, von welchen das Verhalten der Röntgenröhre abhängt oder direkt, indem man die Strahlen auf gewisse Substanzen wirken läßt und aus dem Grad der Veränderungen seine Rückschlüsse auf die Dosierung macht. Kromayer (Berlin), Walter (Hamburg), Klingelfuß (Basel) waren diesmal die Hauptredner auf diesem Gebiet und sprachen sich meist für die indirekte Methode aus. Große Aufmerksamkeit erwiesen die Berichte über die

Schäden durch Röntgenstrahlen.

Es kann wohl als sicher gelten, daß die Tiere eine erheblich größere Empfindlichkeit gegen Röntgenstrahlen zeigen, als man je bei den Menschen beobachtet hat. Wachstumstörungen, wie sie Försterling (Mörs) an einer Ziege, die einige Tage nach der Geburt mäßig bestrahlt war, zeigte, sind noch niemals auch nur andeutungsweise am Menschen beobachtet worden. Bei der vorgeführten Ziege war die bestrahlte Gesichtshälfte mit dem dazugehörigen Horn verkrüppelt. Ueber eine schwere nervöse Störung am Menschen, welche vielleicht mit einer Bestrahlung in Zusammenhang gebracht werden konnte, berichtete Krause (Jena). Hier lag aber eine sehr starke Röntgenverbrennung infolge Ueberdosierung vor. Aus der Diskussion ging hervor, daß die Schädigungen im Körperwachstum bisher am Menschen nicht beobachtet wurde, obwohl, wie besonders Rosenblatt zu berichten weiß, zahlreiche Kinder wegen Hautkrankheiten weit energischer bestrahlt waren, als die vorgestellten Tiere. Immerhin wird man verstehen, daß die

größte Vorsicht geboten

ist, und Gocht (Halle) zustimmen, wenn er eine Reihe Thesen empfiehlt, wodurch die Ausübung des Röntgenverfahrens durch Unberufene verhütet werden soll. Zur Behandlung des Asthmabronchiale weiß Gottschalk (Stuttgart) Günstiges zu berichten. Immelmann (Berlin) empfiehlt zur Behandlung des Röntgenulcus, dasselbe frühzeitig operieren zu lassen und das Fibrolysin-Pflaster bei Verhornung anzuwenden. Zur Erklärung sei hinzugefügt, daß man unter Röntgenulcus die Geschwüre versteht, welche sich vielfach diejenigen Aerzte und Techniker zugezogen haben, welche ohne Schutz mit den Röntgenstrahlen arbeiten.

Aus aller Welt.

— **Zunahme des Wohlstandes.** Soeben werden die Ergebnisse der neuen Veranlagung zur Ergänzungssteuer veröffentlicht, die bekanntlich in Preußen von allen Vermögen von 6000 Mark an erhoben wird. Die Zahl dieser Vermögen ist gegen die letzte, vor drei Jahren erfolgte Veranlagung außerordentlich gestiegen: von 1 379 221 auf 1 502 570. Die Zahl der Ergänzungssteuerpflichtigen betrug im Jahre 1905 3,80, im Jahre 1908 3,95 v. H. der Bevölkerung. Der Gesamtbetrag der beteiligten Vermögen erhöhte sich von 82,4 auf 91,6 Milliarden, das Durchschnittsvermögen der Pflichtigen von 78 000 auf 80 000. Besonders hoch ist das Durchschnittsvermögen in folgenden Stadtkreisen: Charlottenburg rund 102 4000 Mark (1905: 181 500); Frankfurt a. M. 186 000 (189 000),; Wiesbaden 169 000 (161 000); Düsseldorf 155 000 (144 000); Deutsch-Wilmersdorf 154 000 (unverändert); Bonn 142 000 (136 000); Berlin 139 956 Mark (140 556).

— **Die Säuberung** des südwestafrikanischen Schutzgebietes wird weiter eifrig betrieben sowohl durch Patrouillen der Schutztruppe wie durch die Landespolizei. Meist handelt es sich um die Verfolgung von Vieh- und Wilddieben. U. a. war eine Patrouille des Oberleutnants Peter gegen Simon-Copper-Leute erfolgreich. Er nahm ihnen nach kurzem Feuergefecht von den gestohlenen 20 Ochsen 14 wieder ab. Die flüchtigen Hottentotten wurden dann noch von Oberleutnant von Boemken verfolgt. Bei den dauernden starken Regenfällen ist es, wie die soeben eingetroffene Deutsch-südwestafrikanische Zeitung meldet, außerordentlich schwer, die Spuren der Hottentotten, die sich hauptsächlich in das Sandfeld geflüchtet haben, zu halten. Trotzdem gelang es der Patrouille Kaufmann, 24 Hereros gefangen zu nehmen. Auch von Waterberg aus wurden erfolgreiche Patrouillenstreifen unternommen, die zum Teil mit sehr erheblichen Strapazen verknüpft waren. Die Patrouillen mußten meistens zu Fuß gemacht werden, da die Reittiere in dem tiefen Durchschlag stecken blieben. Erwähnt sei hier noch, daß zum erstenmal eine Durchquerung der südlichen Namib von Bethanien aus nach der Spencer-Bai gelungen ist. Führer dieser Patrouille war Hauptmann von Rappard. Hierbei bewährten sich wieder ausgezeichnet die Kamele, die 13 Tage ohne Wasser aushalten mußten; nur ein einziges Tier ging kurz vor Lüderitzbucht zugrunde. — Mit dem Dampfer „Bürgermeister" sind am 18. März für 500 000 Mk. Diamanten, die erste größere Sendung, durch die Post nach Deutschland verschifft worden. Dem Schutzgebiet erwächst daraus eine Einnahme von 106 000 Mk. (33⅓% vom Werte.)

— **Eine Uebungsfahrt** des deutschen Freiwilligen-Automobilklubs findet, wie wir erfahren, am 17. und 18. Mai von Berlin aus statt. Zu dieser wird der Chef des Generalstabes der Armee die Aufgaben stellen und die erforderlichen Offiziere kommandieren. Im Anschluß an diese Uebungsfahrt findet am 19. Mai die Preisfahrt um den vom Kaiser gestifteten Wanderpreis von Posen aus statt. Zu dieser Preisfahrt sind nur die Teilnehmer der voraufgegangenen Uebungsfahrt berechtigt.

— **Armeegepäckmarsch in Dresden.** Der leichtathletische Sport hatte in Dresden einen großen Tag. Der Dresdener Fußball-Klub 1893 hatte es verstanden, das Interesse der Militärbehörde für den Armee-Gepäckmarsch in weitestem Maße zu erwecken und hatte sich außerdem die Protektion anderer hochgestellter Persönlichkeiten gesichert. Eine tausendköpfige Menschenmenge, darunter zahlreiche Offiziere höchster Chargen — der Kriegsminister begleitete den Marsch eine Zeitlang zu Pferde —, hatten sich am Start eingefunden. Unter den 166 Teilnehmern waren zirka 120 aktive Militärs, die sich auf den Marsch gut vorbereitet hatten und auch dementsprechend günstig abschnitten. Der Favorith Emmerich Rath-Prag übernahm im schärfsten Tempo vom Start weg die Führung und ging nach 4 Std. 11½ Min. mit einem von ganz erstaunlicher Frische zeugenden Endsport unbehelligt durchs Ziel. Zweiter wurde Arthur-Dresden in 4:21 ebenfalls in bester Verfassung. Als dritter ging der Soldat Paul, Schützen-Reg. 108, 1. Komp. sehr frisch in 4:30 durchs Ziel und gewann damit den vom Kriegsministerium für den ersten Aktiven gegebenen Ehrenpreis. Der Vierte, Unteroffizier Krüger vom Grenadier-Reg. 108, 1. Komp., leistete sich noch vor dem Kriegsminister und seinem Hauptmann einen veritablen Parademarsch, was stürmischen Beifall erregte. Zeit 4:31. Dann folgten Gefr. Reichelt, Grenadier Papst, Sergt. Sacher, Musk. Männel, Reiche-Berlin und viele andere.

— **Offizier und Oberkellner.** Die bekannte Ohrfeigenaffäre, die sich, wie berichtet, kürzlich in einem Berliner Hotel zwischen einem Offizier und dem Oberkellner des Hotels abspielte, wird demnächst die Gerichte beschäftigen. Wie wir hören, hat der Oberkellner, nachdem eine friedliche Lösung der peinlichen Affäre durch die ablehnende Haltung des Offiziers unmöglich geworden ist, durch seinen Rechtsvertreter eine Schadensersatzklage in Höhe von 12000 Mark gegen den Offizier anstrengen lassen. Der Oberkellner will durch ärztliches Zeugnis nachweisen, daß er durch den mit voller Wucht geführten Schlag eine Nervenerschütterung erhalten hat, die ihn längere Zeit arbeitsunfähig machen dürfte. Gegen den Offizier, der in Berlin die Kriegsakademie besucht, ist Anzeige wegen Körperverletzung und Beleidigung erstattet worden. Der Oberkellner ist inzwischen von dem die Untersuchung führenden Kriegsgerichtsrat in der Gardekürassierkaserne als Zeuge vernommen worden.

— **Fleischvergiftung.** In Hohenstein-Ernstthal sind viele Personen nach dem Genuß von Pferdefleisch unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Das Fleisch war beim Roßschlächter Herold auf dem Schillplatz gekauft worden. Die 13 Jahre alte Tochter des Nadelmachers Nadler ist bereits gestorben. Der Zustand von einigen anderen Erkrankten ist sehr bedenklich. Sämtliches im Laden Herolds befindliche Fleisch wurde behördlich beschlagnahmt. Die Einwohnerschaft ist in Aufregung.

— **Beim Fußballwettkampf** in Glasgow um den Pokal von Schottland kam es zu einem Tumult, bei dem sechzigtausend Zuschauer das spielende Feld angriffen, die Goalpfosten ausrissen und die Eingangspforte und die Umzäunung der Billetschalter in Brand steckten. Ueber vierzig Personen, meist Schutzleute, wurden dabei verletzt, und mußten ins Spital gebracht werden. Als die Feuerwehr den Brand zu löschen versuchte, zerschnitt die Menge die Schläuche und bewarf die Feuerwehrleute mit Steinen. Anrückende berittene Polizei wurde ebenfalls angegriffen, vermochte aber den Pavillon, in dem die Spieler sich aufhielten, vor der Menge zu schützen. Der Tumult war dadurch entstanden, daß die Fußballspieler sich weigerten, in einem besonderen Gang ein unentschieden gebliebenes Spiel auszutragen.

Der Reichstag

trat am Dienstag nach der Osterpause wieder zusammen. Auf der Tagesordnung standen lediglich Petitionen, von denen eine größere Zahl debattelos gemäß den Vorschlägen der Kommission erledigt wurden. Eine Diskussion entwickelte sich erst über eine Petition um Verlängerung der im § 13 des Zolltarifgesetzes für Beseitigung der städtischen Oktrois festgesetzten Frist bis zum 31. Dezember 1917. Diese Debatte gestaltete sich indes so umfangreich, daß sie die ganze Sitzung ausfüllte und noch nicht zum Abschluß kam. Der bayerische Abgeordnete Wölzl (natl.) beantragte entgegen der Kommission, die Uebergang zur Tagesordnung vorschlug, die Frist wenigstens bis zum 31. Dezember 1914 auszudehnen, da sonst viele bayerische Städte schwer geschädigt würden. Ihm schlossen sich aus Opportunitätsgründen die bayerischen Abgeordneten Dr. Pfeiffer (Ztr.), Manz (Frs. Vpt.) und Speck (Ztr.) an, obwohl sie prinzipiell für Beseitigung der städtischen Oktrois sich erklärten. Eine lange Reihe anderer Abgeordneter aber, insbesondere die Abgg. Bassermann (natl.) und namens der Freisinnigen Fraktionsgemeinschaft Abgeordneter Gothein (Freis. Vergg.) traten mit Entschiedenheit für Festhalten an der im Zolltarifgesetz festgesetzten Frist ein, weil man an dem festgefügten Ganzen des Zolltarifs nicht rütteln dürfe und weil im Jahre 1914 derselbe Wunsche nach weiterer Hinausschiebung der Frist sicherlich wieder käme. Eine namentliche Abstimmung soll über den Antrag Wölzl entscheiden, die am Mittwoch vorgenommen werden soll.

Fürst Bülow und die Reichsfinanzreform.

Der Reichskanzler empfing Dienstag abend Abordnungen aus Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Thüringen und eine Deputation des Bundes der Industriellen, die sich zur Ueberreichung von Adressen und Resolutionen in Sachen der Reichsfinanzreform vereinigt hatten. Die Abordnungen versammelten sich um 6 Uhr im Kongreßsaale des Reichskanzlerpalais. Nachdem die Deputationen und ihre Sprecher dem Reichskanzler vom Unterstaatssekretär v. Löbell vorgestellt worden waren, hielten die Vertreter der Deputationen ihre Ansprachen. In diesen wurden alle die bekannten Gründe zusammengefaßt, die für die schleunige Erledigung der Finanzvorlagen und für die Erfassung des Besitzes sprechen. Alsdann folgte eine bemerkenswerte lange

Ansprache des Reichskanzlers,

in der er u. a. erklärte, daß die Herren mit Recht auf eine rasche und gründliche Erledigung der Reichsfinanzreform drängen. Es sei auch der einmütige Wille der verbündeten Regierungen, die Lösung der Frage noch in dieser Session herbeizuführen. Der Reichstag wird nicht auseinandergehen, bevor er endgültig zur Finanzreform Stellung genommen hat. Die verbündeten Regierungen werden sich nicht auf jedes Stück ihrer Vorlagen versteifen. Nachdem sich leider ergeben habe, daß für die Besteuerung von Gas und Elektrizität keine Mehrheit zu erlangen sein werde, werden die verbündeten Regierungen diese Vorlagen fallen lassen müssen. Für die Lücke muß Ersatz geschaffen werden. Der Reichskanzler erklärte, daß er heute noch nicht in der Lage sei, hierüber bestimmte Mitteilungen zu machen und daß er dahin wirken werde, daß sie die verbündeten Regierungen in den allernächsten Tagen endgültig über die Stellung schlüssig werden, die sie zur Frage der Ersatzsteuern für die zweite Lesung im Reichstage einnehmen wollen. Der Reichskanzler entwickelte dann die Gründe, warum nach seiner Auffassung das abgelehnte Branntweinmonopol das beste Mittel zur Heranziehung des Spiritus gewesen sei und sagte, er gebe die Hoffnung nicht auf, daß auch die Landwirtschaft erkennen wird, daß sie sich mit der Ausdehnung der Erbschaftssteuer wird abfinden können. Auf der Nachlaßsteuer werden die verbündeten Regierungen nicht bestehen. Da aber der Besitz nach fast allgemeiner Uebereinstimmung in Höhe des in der Nachlaßsteuer versagten Betrages an den neuen Steuern beteiligt sein muß, da eine andere gerechte, zweckmäßige und gleich ertragreiche Besitzsteuer mit besseren Aussichten auf Annahme im Reichstage zur Zeit nicht vorgeschlagen werden könnte, so müssen wir an der Ausdehnung der Abgaben auf die nächsten Verwandten in der Form einer Erbanfallsteuer festhalten. In keiner Weise vermag jedoch der Reichskanzler die Bedenken zu teilen, daß ein aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenes Parlarment wie der Reichstag gerade in der Erbschaftssteuer Unheil stiften könne. Der Reichskanzler erklärte weiter, daß es mit der Branntweinsteuer und der Erbschaftssteuer noch nicht getan sei; Bier und Tabak müßten kräftig mit heran. Weiter deutete er noch das Bestehenbleiben der Fahrkartensteuer an. Die verbesserte Form einer Branntwein-, Bier- und Tabaksteuer soll zusammen rund 280 Millionen bringen und weitere 70 bis 80 Millionen die schon erwähnten Ersatzsteuern. Der Reichskanzler schloß damit, daß er das Populärwerden der Reichsfinanzreform begrüße, jeden Tag der Verzögerung er als eine Vermehrung unserer Schuldenlast und eine Erhöhung der Schwierigkeiten bezeichnete und den Herren für ihr Erscheinen dankte.

Die Wirren in der Türkei.

Die Jungtürken bleiben Herren der Situation. Der Vormarsch der mazedonischen Truppen zur Einschließung der Stadt Konstantinopel vollzieht sich planmäßig. Dienstag um 2 Uhr früh besetzte die Vorhut Makri Köi. Alle Forts vom Marmarameer bis zum Schwarzen Meer sind in den Händen der verfassungsfreundlichen Truppen, die konzentrisch auf die Hauptstadt vorrücken. — Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, scheint die Gefahr eines größeren Zusammenstoßes beseitigt zu sein. Zwischen dem Konstantinopeler Kommando und den Komiteetruppen wurde eine Abmachung getroffen, daß Dienstag oder Mittwoch die Konstantinopeler Garnison ohne Waffen den Komiteetruppen zur Begrüßung entgegenrücken soll. Die Haltung der Flotte ist zweifelhaft. Die Schiffe im Bosporus sind in den Händen der komiteefeindlichen Mannschaften. — Am Dienstag früh zogen etwa hundertfünfzig Mann aus der Taschkischla-Kaserne mit klingendem Spiel in bester Ausrüstung den mazedonischen Truppen entgegen, um sich ihnen anzuschließen. Es ist noch nicht bekannt, welche Aufnahme sie gefunden haben. In der Kammer waren vormittags etwa fünfzig Abgeordnete versammelt. Eine Sitzung fand nicht statt. Die gleiche Zahl Abgeordneter befindet sich bei den Truppen in San Stefano, wo in einem Klublokal beraten wird.

Die Abdankung des Sultans

welche verschiedentlich schon als vollzogen gemeldet wurde, scheint nur noch eine Frage der Zeit zu sein. Wie der „Neuen Freien Presse" aus Konstantinopel gemeldet wird, soll der Sultan auf dringende Vorstellungen des gesamten Kabinetts nach anfänglicher Weigerung schließlich in die Abdankung eingewilligt haben, wenn sein Leben garantiert werde. Die aus Saloniki erwartete Antwort dürfte bereits eingetroffen sein und „bedingungslos" lauten. Um eine etwaige Flucht des Sultans auf seiner Jacht zu verhindern und um das Leben des Sultans zu beschützen, verbleibt die Flotte vor Beschiktasch. Dienstag um 9½ Uhr abends hatte der Großwesir eine eineinhalbstündige Audienz beim Sultan in Anwesenheit des Palastsekretärs. Die Abdankung Abdul Hamids und die Thronbesteigung Reschad Effendis soll heute amtlich verlautbart werden.

Nach einer Wolffschen Meldung aus Konstantinopel verhandelt der Salonikier Korpskommandeur sehr eifrig mit Konstantinopel. Die Stimmung ist versöhnlicher, was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß man ein Blutvergießen in Konstantinopel fürchtet, da dies eine europäische Intervention herbeiführen könnte. Auch die Idee sofortiger Repressalien scheint fallen gelassen zu sein. Dafür besteht man unbedingt auf dem Wechsel der ganzen Garnison. Wahrscheinlich wird man die Wiedereinsetzung des Kammerpräsidenten Achmed Riza und als Satisfaktion irgend ein demonstratives Einrücken der Salonikier und Adrianopler Truppen verlangen. Der Sultan dürfte den Thron weiter innehaben. Jedoch dürfte seine Stellung noch mehr eingeschränkt werden, so daß er ganz unter dem Einfluß des jungtürkischen Komitees und der Salonikier und Adrianopler Truppen kommen würde. In einer zweiten Wolffschen Depesche heißt es, der Sultan habe schon abgedankt oder er sei entflohen. Das Komitee habe vom Schleich ül Islam die Absetzungsfetwa erhalten und dem Sultan ein Ultimatum gestellt. Die Dienerschaft beginne, den Jildiz zu verlassen. Der Sultan habe zwei Botschaften um Verhinderung der Absetzung oder Schutz gebeten. Alle diese Gerüchte sind unbestätigt und unkontrollierbar. Sie stehen auch in starkem Widerspruch mit anderen Informationen über Haltung und Stimmung im Jildiz. Sie seien nur erwähnt, um die geistige und moralische Atmosphäre in der Stadt zu charakterisieren. Die Erregung wird durch Extrablätter der nichttürkischen Zeitungen gesteigert. — Die türkische Presse verhält sich reserviert. Der Umzug einheimischer Familien von der Stadt auf das Land hat zugenommen.

Wie der „Neuen Freien Presse" von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, hat der Sultan Abdul Hamid dem von der türkischen Kammer und dem türkischen Staat angenommenen Ententeprotokoll seine Sanktion gegeben.

Die Anmarschcharmee

schob heute nacht ihre Avantgarde bis Kigthane vor, so daß Konstantinopel nunmehr fast eingekreist ist. In Spartakule treffen jetzt Militärzüge in Abständen von vier Stunden ein. Die 17. Salonikijäger haben sich heute nacht ohne Schwertstreich der Patronenfabrik und Pulvermagazine von Zejzounbournou bemächtigt. Die ganze Vorhut steht nunmehr unter dem Oberbefehl Pertew-Paschas. Das Zentrum der Aktion für den Anmarsch ist jetzt San Stephano, von wo Eklsireurs bereits nach Daudpascha vormarschiert sind. Nach Mitteilungen aus dem Hauptquartier soll kein entscheidender Schritt unternommen werden, ehe 40 0000 Mann disponibel sind, was noch drei Tage dauert.

Fünftausend Tote in Adana.

Eine Reutermeldung besagt, daß Konsulattelegrammen zufolge bei den letzten Unruhen im Vilajet Adana 5000 Personen getötet worden sind.

Englisch-russische Intervention in Persien.

Wie das „Reutersche Bureau" erfährt, sind die Einzelheiten des gemeinsamen englisch-russischen Programms bezüglich Persiens nunmehr in Petersburg zwischen dem englischen Botschafter und dem Minister des Auswärtigen, Iswolski, festgelegt worden. In Erkenntnis der wachsenden Gefahr der augenblicklichen Lage bringen Großbritannien und Rußland ernstlich in den Schah, sich zur Verfassung zurückzuwenden, und weisen darauf hin, daß, so lange kein neues Medschlis einberufen, keine beider Regierungen in der Lage sei, den Schah zu unterstützen oder ihm finanziellen Beistand zu leisten. Instruktionen an die Gesandten, dem Schah Vorstellungen zu machen, sind auf telegraphischem Wege nach Teheran abgegangen.

Während der letzten 24 Stunden sind aus Täbris neue äußerst beunruhigende Meldungen gelangt, u. a. soll die hungerleidende Bevölkerung beschlossen haben, in allernächster Zeit das russische und das englische Konsulat anzugreifen. Auf Vorstellungen der englischen Regierung ist der Statthalter von Kaukasien beauftragt worden, unverzüglich eine genügende Truppenabteilung nach Täbris zu senden, um die russischen und ausländischen Untertanen zu schützen, die Durchfuhr von Proviant herzustellen und zugleich einen sicheren Verkehr zwischen Täbris und Dschulfa aufrechtzuerhalten. — Infolge der ernsten Vorstellungen des englischen und des russischen Gesandten willigte der Schah in einen sechstägigen Waffenstillstand vor Täbris ein. Hierdurch soll die Möglichkeit gegeben werden, die Stadt mit Lebensmitteln zu versehen und dadurch zu verhindern, daß hungrige und verzweifelte Elemente die Konsulate angreifen.

Deutschland.

— **Gerüchte von einer Verlobung** des Prinzen Oskar, des fünften Sohnes des Kaisers, sind in Hofkreisen im Umlauf. Man spricht von einer Verlobung des Prinzen Oskar mit seiner Cousine Prinzessin Viktoria Margarethe, der ältesten Tochter des Prinzen Friedrich Leopold. Prinz Oskar ist am 27. Juli 1888 geboren, also etwa zwei Jahre älter als Prinzessin Viktoria Margarethe, die am 17. April 1890 geboren ist.

— **(Herr von Holstein erkrankt.)** Der Wirkliche Geheime Rat v. Holstein ist in seiner Berliner Wohnung bedenklich erkrankt. Herr v. Holstein steht in den Siebzigern; sein Gesundheitszustand war schon seit längerer Zeit bedenklichen Schwankungen unterworfen.

— **(General Gustav v. Arnim †.)** Im 81. Lebensjahre ist in Berlin der General der Infanterie Gustav v. Arnim gestorben. Mit ihm ist der älteste Träger der Uniform der Garde-Jäger dahingegangen. Gustav v. Arnim trat am 11. Juli 1848 in das Garde-Jäger-Bataillon ein. Er wurde 1850 Offizier und 1858 Oberleutnant. Beim Ausbruch des französischen Krieges wurde er Kommandeur des Garde-Jäger-Bataillons, und in Kürze erhielt er das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse. Als Regimentskommandeur befehligte v. Arnim später das Kaiser-Franz-Regiment. Im Januar 1883 wurde er General und Kommandeur der 3. Garde-Infanterie-Brigade, und im Mai desselben Jahres Inspekteur der Jäger und Schützen; gleichzeitig wurde er mit der Führung der Geschäfte des reitenden Feldjägerkorps beauftragt. Nachdem er 1873 unter Ernennung zum Generalleutnant zum Kommandeur der 7. Division ernannt worden, reichte er 1890 sein Abschiedsgesuch ein und wurde als General der Infanterie zur Disposition gestellt.

— **Die Abschaffung** der ersten Wagenklasse auf den preußischen Staatsbahnen macht am 1. Mai weitere Fortschritte. Auf der Strecke Magdeburg—Oebisfelde wird die erste Klasse ganz entfernt. Auch auf anderen Strecken ist sie in einzelnen Zügen nachträglich im Sommerfahrplan zurückgezogen worden.

Ausland.

England.

— **(England und der deutsche Schlachtschifftyp.)** Die von Premierminister Asquith in Glasgow gehaltene Rede wird viel in der Presse besprochen und teilweise sehr scharf kommentiert. Namentlich hat der Teil der Rede das Mißfallen der imperialistischen Presse erregt, in dem Asquith davon spricht, daß die vier in der Schwebe gehaltenen Dreadnoughts deshalb nicht sogleich begonnen werden sollten, weil ein bedeutend höherer Typ von Schlachtschiffen, als die Dreadnoughts seien, augenblicklich in der Entwicklung begriffen wäre. „So ist es," sagt z. B. „Daily Expreß", „aber leider ist es Deutschland, das diesen höheren Typ entwickelt, und das ganze langatmige Argument des Premiers gegen den sofortigen Beginn des Baues von acht Schlachtschiffen läuft darauf hinaus, daß er erst sehen will, was das für neue deutsche Schiffe sind." In der wieder beginnenden Parlamentstagung dürften recht unbequeme Fragen betreffs dieses „höheren Typs" von Schlachtschiffen an den Premier gerichtet werden.

Rumänien.

— **Aus Anlaß** des siebzigsten Geburtstages des Königs von Rumänien wurde in der Kathedrale zu Bukarest ein feierliches Tedeum abgehalten, dem außer der königlichen Familie der deutsche Kronprinz und Prinz Karl Anton von Hohenzollern beiwohnten. Darauf nahm der König die Glückwünsche zu seinem Geburtstage entgegen. Später defilierten die Truppen vor dem König und dem deutschen Kronprinzen.

Amerika.

— **(Tafts Flottenprogramm.)** Aus Boston wird gemeldet, daß der Marineminister Meyer dort eine Rede gehalten habe, in der er auf die dringende Notwendigkeit hinwies, daß die Vereinigten Staaten nicht nur eine Flotte im Atlantischen Ozean, sondern auch eine Flotte erstklassiger Schlachtschiffe im Stillen Ozean hielten. Es ist dies die erste Rede eines Mitgliedes des neuen Kabinetts, und sie hat besonders deshalb viel Aufsehen erregt, weil sie offenbar die Politik des Präsidenten zum Ausdruck bringt. Jedenfalls werden Herr Taft und sein Kabinett den ganzen Einfluß der Regierung aufbieten, um vom Kongreß die Gelder für den Bau einer Pacific-Flotte bewilligt zu erhalten.

— **Ein Steckbrief gegen Castro.)** Der Newyork Herald meldet aus Caracas: Der Präsident des Kriminalgerichtshofes in Caracas erließ einen Steckbrief gegen den Expräsidenten Castro unter der Anklage, die Ermordung des Generals Antonion Paredes angestiftet zu haben. Die Anklage ist von dem Bruder des ermordeten Generals erhoben worden. Castro wird Donnerstag oder Freitag an Bord des Dampfers „Versailles" in Saint Nazaires in Frankreich erwartet. Man glaubt, daß die venezolanische Regierung auf Grund des Steckbriefes die Auslieferung Castros von der französischen Regierung fordern wird.

Westfalen u. Rheinland.

(?) **Bochum,** 21. April. **(Vom Blutkonto des Alkohols.)** Am Abend des 13. Dezember vorigen Jahres wurde an der Kreuzung der Marien- und Roonstraße ein braver junger Mann, der 19 Jahre alte Bergmann Wilh. Wendt, als er von einem Verwandtenbesuche heimkehren wollte, von einem Betrunkenen ohne jeden Anlaß überfallen und durch einen von hinten geführten furchtbaren Messerstich in die Lunge tödlich verletzt. Er ist 8 Tage später im Krankenhause an den Folgen der mit großem Blutverlust verbundenen Verletzungen gestorben. Der Verüber der Bluttat, Maurer August Busse, der bald nachher auf dem Bahnhof Süd verhaftet wurde, stand Montag wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange vor dem Schwurgericht. Der bisher unbestrafte Angeklagte, der persönlich einen guten Eindruck machte, gab die Tat reumütig zu, behauptete jedoch, in sinnloser Trunkenheit gehandelt zu haben. An dem verhängnisvollen Tage habe er zunächst 13 große und 5 bis 6 kleine Glas Bier getrunken und hernach noch in Gesellschaft einer Kellnerin sechs Flaschen Wein (!). Die Geschworenen sprachen Busse im Sinne der Anklage schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis.

(?) **Bochum,** 21. April. **(Verurteilte Einbrecher.)** Die Strafkammer verhandelte gegen den Mechaniker Gino Degani aus Verona und den Arbeiter Angelo Malzokko aus Belluno wegen Einbruchsdiebstahls. Die beiden Italiener hatten bei dem Schneidermeister Scheele für annähernd 2000 Mk. Kleiderstoffe gestohlen. Bei der Verhaftung fand man in ihrem Besitz Schußwaffen und Einbrecherhandwerkszeug. Das Urteil lautete auf je 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis und 60 Mk. Geldstrafe.

H **Essen,** 21. April. **(Genickstarre.)** In Altenessen brach eine Genickstarreepidemie aus. Es sind weitgehende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

** **Düsseldorf,** 21. April. **(Vom Stier getötet.)** In Allrath bei Grevenbroich wurde ein Ackerer von einem wütenden Stier angegriffen und mit den Beinen und Hörnern so zugerichtet, daß er starb.

Köln, 21. April. **(Unter die Räder geraten.)** Auf dem Bahnhofe im benachbarten Bensberg wurde einem Arbeiter durch den starken Wind der Hut vom Kopfe gerissen. Beim Wiederholen des Hutes kam der Mann unter die Räder der Maschine eines herankommenden Zuges. Er wurde sofort zermalmt.

Kalk, 21. April. **(Todessturz.)** Ein 20jähriges Dienstmädchen stürzte sich aus dem Fenster der dritten Etage in der Annastraße. Der Tod trat sofort ein.

** **Aachen,** 21. April. **Eine Virtuosität in der Steuerhinterziehung** hat der hiesige 36jährige, schon wiederholt bestrafte Metzger Hermann Hirsch an den Tag gelegt. Er hatte zunächst in Gemeinschaft mit dem Viehtreiber Hermann Joseph Böll von hier eine von einem Viehhändler vorschriftsmäßig versteuerte Kuh wieder aus dem Stadtbezirk ausgeführt und beim Zollamt auf Grund einer ihm nicht gehörenden Steuerpfandquittung über 22,50 Mk. die Rückzahlung dieses Steuerbetrages erlangt nach erfolgter steueramtlicher Bescheinigung der Wiederausführung der Kuh und Abstempelung der Steuerkarte. Er führte die Kuh sodann auf Nebenwegen wieder unversteuert ein. Nachdem ihm dieser Streich so gut gelungen war, verschaffte er sich eines Tages drei solcher Steuerquittungen von drei verschiedenen Steuerkontrollämtern an den Eingängen der Stadt, nahm sich eine fremde Kuh aus der Schlachthofstallung und führte diese an allen diesen Aemtern aus, wobei er jedesmal den Steuerbetrag von 22,50 Mk. zurückerhielt, das Tier aber stets wieder auf Nebenwegen einführte, um es schließlich wieder im Schlachthof einzustallen. Für den ersten Fall erhielt der Metzger heute vom Schöffengericht eine Geldstrafe von 180 Mk., außerdem wurde auf Einziehung der defraudierten Kuh bezw. des für dieselbe hinterlegten Wertes in Höhe von 220 Mk. erkannt; der Viehtreiber wurde zu 90 Mk. Geldstrafe verurteilt. Im zweiten Falle erhielt der Metzger eine Geldstrafe von 540 Mk. Außer den Kosten beider Verfahren hat der Metzger also insgesamt 940 Mk. Strafe für seinen Trick zu zahlen.

Aus aller Welt.

— **Brand** auf einem englischen Linienschiff. In dem Heckmagazin des Schlachtschiffes „Hannibal", das zu der Davonport-Division gehört, brach Feuer aus, das ziemlich schnell gelöscht werden konnte, weil das Magazin glücklicherweise keine scharfe Munition enthielt. Die Kammer wurde unter Wasser gesetzt. Die Admiralität hat eine kriegsgerichtliche Untersuchung angeordnet.

— **Eine Dampferverbindung** Köln—Stockholm. Montag wurde die neue Dampferlinie Köln—Stockholm durch einen festlichen Akt eröffnet. Der Dampfer „Empla" der Reederei-Aktien-Gesellschaft Svea trat mit einer Festgesellschaft an Bord in Köln ein und machte im Hafen fest. Die neue Verbindung, die von großer wirtschaftlicher Bedeutung für das Industriegebiet ist, wird vorläufig durch die Dampfer „Empla" und das Schwesterschiff „Asi" unterhalten.

— **Schwerer Straßenbahnunfall** in Paris. Auf dem Boulevard Magenta in Paris geriet eine Automobildroschke zwischen zwei elektrische Straßenbahnwagen und wurde von ihnen völlig plattgedrückt. Der Führer der Autodroschke erlitt tödliche Verletzungen. Bei dem gewaltsamen Bremsen entgleiste einer der elektrischen Straßenbahnwagen. Mehrere Fahrgäste erlitten erhebliche Verletzungen und wurden ins Spital gebracht.

Hauswirtschaftliches.

Strohhüte blendend weiss zu waschen.

Um Strohhüte wieder wie neu herzustellen, empfiehlt sich folgendes Verfahren: Man kaufe für 5 Pfg. Kleesalz — aufheben läßt sich eine größere Portion nicht gut, da das Salz sich leicht verflüchtigt — und löst die Hälfte davon in einer Tasse kochend heißer Milch auf. Die Masse gerinnt, sieht wie Käse aus, und mit diesem Gerinsel wird der Hut gut abgebürstet. Man achte darauf, daß der Hut bei dieser Prozedur flach aufliegt und man die Form nicht verbiegt. Sofort nach dem Bürsten, das schnell geschehen muß, schwenke man den Hut gut mit kaltem Wasser ab und trockne ihn dann im Schatten. Sollte sich die Form verzogen haben, so bringe man sie, wenn der Hut halbtrocken, wieder in den ursprünglichen Zustand. Hüte mit flachem, geraden Rand lege man zum Trocknen auf einen Tisch oder ein Brett und befestige den Rand, wenn er sich werfen sollte, mit starken Nadeln an das Brett. Da Kleesalz giftig, ist Vorsicht nötig.

Spinat mit Löwenzahn.

Spinat und Löwenzahn, je zur Hälfte, werden gut gewaschen, die Stiele etwas entfernt, in Salzwasser weich gekocht, gut ausgedrückt, feingewiegt. Nun werden in Butter feingewiegte Zwiebeln gedämpft, diesen etwas Mehl beigefügt, nochmals durchgedämpft, dann das gewiegte Gemüse das ebenfalls eine Weile mitdämpfen muß, worauf man mit guter Bouillon ablöscht, mit Muskatnus würzt, noch zirka 10 Minuten kochen läßt und anrichtet. Einen Löffel voll Rahm oder gute Milch darunter gemischt, macht den Spinat zart und mild. Daß der Spinat, um die schöne Farbe nicht zu verlieren, unbedeckt kochen muß, ist bekannt.

Brennessel als Gemüse.

Wenn man von jungen (N. B.) Brennesseln die Köpfe und obersten Blättchen abkneipt, diese abkocht und ganz wie Spinat behandelt, bekommt man ein Gemüse, das weit kräftiger und schmackhafter ist als Löwenzahn, Sauerampfer und Spinat. Wer sich vor dem Brennen fürchtet, muß zum Sammeln Handschuhe anziehen. Man braucht sehr viel, denn die Masse fällt sehr zusammen, doch nicht mehr als Spinat. In der fertigen Speise bleibt gar keine Schärfe. Wer's einmal probiert hat, wird sich gewiß in keinem Frühjahr mehr dieses gute Gemüse entgehen lassen. — Auch Spinat, dem man etwas junge Brennesseln beimengt, wird viel schmackhafter.

Rhabarber-Pudding.

Man kocht den Rhabarber und setzt ihm mehrere gewiegte Mandeln zu, läßt ihn aber völlig zerkochen und streicht ihn dann durch ein Sieb. Dann verrührt man diesen Brei mit 4 Eigelb und 15 Gramm aufgelöster roter Gelatine, füllt den Pudding in eine Form und stürzt ihn nach dem Erkalten. Man gibt ihn mit steifer, mit Vanille gewürzter Schlagsahne.

Gesundheitliches.

Brombeeren.

Einen gesunden und feinen Tee geben die Brombeerblätter. Dazu werden aber nur die jungen zarten Blätter gesammelt und im Schatten getrocknet, Nach den Kräuterbüchern wirkt dieser Tee gegen Ruhr und Durchfall. Um also zden gleichen Erfolg zu erzielen, trinkt der eine den Schnaps, der andere den Tee. Der Tee, längere Zeit getrunken, soll auch die Flechten vertreiben. Ferner schreibt Dr. Losch: „Die Wurzeln, im März ausgegraben, und mit Honig abgekocht, geben nach Boerhave ein ausgezeichnetes Heilmittel gegen Wassersucht.

Gefährliche Art zu schlafen.

Einer der gesundheitsschädlichsten Mißbräuche, die es geben kann, ist der, beim Schlafengehen das Deckbett über Ohren und Gesicht zu ziehen. Viele Mütter und Wärterinnen legen ihre kleinen Pflegebefohlenen auf diese Weise ins Bett oder in den Wagen. damit sie nichts mehr sehen noch hören und also leichter einschlafen. Aber auch Erwachsene betten sich selber ebenso. Sie kriechen unters Deckbett, um weder durch Licht noch durch Geräusche gestört zu werden, oder auch, um schneller durchzuwärmen. Dabei atmen sie aber dieselbe Luft ein, die sie bereits ausgeatmet haben, die aber durch ihre Hautausdünstung noch verschlechtert worden ist. Das bedeutet nichts anderes wie eine langsame Selbstvergiftung, Lungen und Herz haben Sauerstoff nötig, wenn sie das Blut, diesen Lebenssaft des Organismus, in gesundem, lebensfähigem Zustand erhalten sollen. Daß von Sauerstoff nicht die Rede ist, wenn man die im Bett eingeschlossene verbrauchte Luft einatmet, versteht sich von selbst. Welchem Menschen würde es einfallen, das Wasser zu trinken, in welchem er sich gewaschen hat? Es wäre indes bei weitem nicht so schlimm, wie die ausgeatmete, gänzlich unerneuerte Luft innerhalb eines so engen Raumes, wie das Bett ist, wieder und wieder in die gequälten Lungen zu befördern. Man dulde daher diesen schädigenden Mißbrauch weder bei sich selbst noch bei anderen, die man ihn begehen sieht!

Ein gutes Mittel gegen Mitesser

ist die Bimsteinseife, mit der man die betreffenden Hautstellen tüchtig wäscht. Mitesser sind nämlich weiter nichts als eine durch Verstopfung der Hautporen bedingte Talgansammlung in den letzteren. Durch Waschen mit Bimsteinseife schleifen wir die Haut täglich gelinde ab, verhindern so eine Verstopfung der Hautporen und damit eine Ansammlung von Talg in demselben.

Zahnpulver.

Ein Teil gepulverter Kampfer, zwei Teile gepulverte Veilchenwurzel, fünf Teile reiner kohlensaurer Kalk werden innig gemischt und die Mischung in mit Kalk verschlossener Glasbüchse aufbewahrt. — Ein anderes Rezept:, 750 Teile kohlensaurer Kalk, 100 Teile kohlensaurer Magnesia, 100 Teile Veilchenpulver, 3 Teile Bimssteinpulver, 3 Teile Pfeffermünzöl.

Landwirtschaftliches.

Radis und Rettig.

Wenn man die frühen Sorten so bald als es geht im Frühjahr ins Land säet, wird man manchmal schon im Mai frische Radieschen essen können. Die kleinen frühen Sorten halten sich jedoch nur wenige Tage in einem gut frischen, eßbaren Zustande, werden bald pelzig und holzig und deshalb wird man für späteren und Sommergebrauch bald die größeren Sorten von längerer Dauer aussäen müssen. Wenn man von diesen Sommerrettigen alle zwei Wochen eine Aussaat macht, kann man den ganzen Sommer hindurch gutschmeckende frische Wurzeln haben. Späterhin, wenn die Witterung heißer und trockener wird, muß man für das Rettigbeet eine etwas schattige, womöglich auch feuchte Stelle im Garten auswählen, vielleicht auch durch ein Lattenspalier künstlich Schatten geben und begießen wenn es nötig wird. Die Frühjahrsradieschen eignen sich nicht für diese Sommeraussaaten; der weiße Straßburg-Rettig ist z. B. eine vorzügliche Sorte für Sommergebrauch. Im September kann man für die Benutzung im Oktober noch wieder frühe Radieschen aussäen, die ganz gut werden, namentlich wenn die Witterung etwas feucht ist. Bei kühler und feuchter Witterung gibt es die besten Rettige, und daher wird diese Frucht im Frühjahr und Herbst und in einem nördlichen Klima auch während des Sommers am besten gedeihen und namentlich am wohlschmeckendsten sein.

* * *

Blumenpflege.

Umpflanzen und Düngen der Zimmerpalme. Ist ein Verpflanzen der Palme notwendig, so ist die beste Zeit dazu das Frühjahr März bis Mai, es kann aber auch, wenn es notwendig wird, zu jeder Jahreszeit geschehen. Die Erdmischung richtet sich etwas nach dem Alter und dem gesunden Zustande der Pflanzen. Bei jungen oder etwas kränkelnden Palmen nimmt man leichte, ziemlich mit Sand vermischte Lauberde, bei älteren kräftigen Exemplaren aus Stallmist und Baumlaub hergestellte Erde, die mit etwas Lehm und Sand vermengt wird. Wenn es nicht aus anderen Ursachen notwendig wird, soll man das Umpflanzen von Stubenpflanzen immer zu einer Zeit vornehmen, wo ein kräftiges Wachstum einsetzt und das ist naturgemäß im Frühjahr. Oft i st ein Umpflanzen aber nicht nötig und eine Düngung ist besser angebracht. Mit aufgelöstem Kuhmist, dem man etwas Hornspäne oder Knochenmehl zusetzt, hat man gute Kulturerfolge bei Palmen. Selbstverständlich ist, daß sie gesund sein müssen und gehörig durchwurzelt sind. — Wassergaben richten sich ganz nach der Vegetationszeit und dem Verbrauch der Pflanze. Düngesalze, besonders die schnell- und starkwirkenden, werden sehr leicht verderblich für Palmen. Der Kuhmist ist dagegen gefahrlos, wenn er nicht gar zu reichlich gegeben wird.

* * *

Nr. 47. 1909.



Arme Mädchen.

Roman von A. von Trystedt.

17. Fortsetzung.)

Helene hatte an diesem Abend eine lange Unterredung mit ihrem Vater, nach deren Schluß der Millionär sich vergnügt die Hände rieb.

„Freut mich, Lenchen, daß Du endlich zur Besinnung kommst. Glaube mir nur, der Leutnant paßt tausendmal besser für Dich, als der simple Direktor."

Helenes Gesicht war schneeweiß, ihre Züge hart wie Ddie einer Medusa. „Ich habe Dein Versprechen, Papa," flüsterte sie, ihn bedeutungsvoll ansehend, „vergiß nicht, was Du mir in die Hand gelobt hast."

„Desgleich behält man schon, Lenchen, aber ich denke, Du überlegst Dir das noch. Was geht Dich die Familie Schweizer ferner an?"

„Laßt das, Papa, Du weißt, das Nachgiebigkeit und sanftes Sichfügen nicht in meiner Natur liegt."

Der Millionär warf einen scheuen Blick in das verschlossene Gesicht seiner Tochter. Sie hatte von früh auf die Mutter entbehren müssen, welche der Tod in ihren besten Lebensjahren dahingerafft.

Seines einzigen Kindes wegen war der Witwer ledig geblieben, er wollte seinem Liebling keine Stiefmutter geben.

Schon oft waren ihm Zweifel darüber gekommen, ob er damals auch recht gehandelt. Das Kind war viel zu früh sich selbst überlassen gewesen, hatte es frühzeitig gelernt, seinen Willen durchzusetzen und seine Umgebung zu beherrschen.

Frau Basedow war eine stille, anspruchslose Natur gewesen, welche einem Waisenkinde sicher mit doppelter Nachsicht und Zärtlichkeit begegnet wäre, und ihresgleichen findet man doch wohl häufig genug.

Ein fester, freundlicher Frauenwille hätte sicher erreicht, daß die schroffen Eigenschaften in Helenes Charakter sich abgeschliffen und sanfteren Regungen gewichen wären.

An diesem Abende war es dem Millionär, als habe er sich an seinem Kinde schwer versündigt. Aber er wagte nicht mehr zu widersprechen. Er seufzte nur tief auf. Jetzt war es viel zu spät für Reue, für alle Erwägungen.

Im Kasino der nächsten kleinen Stadt pflegten alle Gutsbesitzer aus der Umgegend zusammenzutreffen. Man vertrieb sich die Zeit durch Trinken und Kartenspielen, es wurde oft hoch pointiert. Man konnte sich dies, gestatten — die

Am Strandel.

Dies ist das Meer — es glänzt und gleißt,
Als wär' es ein Panzer von Erz,
Den eine Riesenfaust geschweißt
Um der Erde schlummerndes Herz!

Und wenn das Herz der Erde sich regt,
Aufschreit in Schmerz und Qual —
Dann wird die schimmernde See bewegt;
Dann springt der Panzer von Stahl!

Und Well' auf Welle riesengroß
Donnern zu Gott empor
Den Klageschrei aus der Erde Schoß:
Daß sie den Himmel verlor!

Doch mälig da legt sich der wilde Schmerz,
Es glätten sich Well' und Weh';
Nur selten noch zuckt der Erde Herz —
Nur leise noch grollt die See!

Und endlich deckt wieder der Erde Leib
Das Meer wie ein Panzer von Stahl —
Ahnt niemand, daß so schimmerndes Kleid
Verbirgt so gigantische Qual!

Herren verfügten sämtlich über wohlgefüllte Börsen.

Auch Proskau fand sich in diesem Kreise mit Vorliebe ein. Freilich mied er seit kurzem das Spielzimmer. Er war ein leidenschaftlicher Spieler, hatte aber unter so andauerndem Pech zu leiden, daß seine Schuldenlast ihn wiederholt dazu zwang, die Hilfe seines Oheims in Anspruch zu nehmen.

Bräuer war jedoch ein so praktischer, allen leichtsinnigen Gewohnheiten abholder Mann, daß er seinen Neffen strengstens tadelte und nur schwer zu bewegen war, seine in angestrengter Arbeit erworbenen Tausende sozusagen zum Fenster hinauszuwerfen.

Er deckte die Spielschuld des Leutnants, schwur jedoch, daß es das letzte Mal sei, wo er dem Leichtsinn, der Frivolität Vorschub leiste.

Proskau wußte, daß sein Oheim ein gegebenes Wort nicht brach. Bräuer war langmütig und gutherzig bis zu einer bestimmten Grenze. Diese überschritt er nie.

Der junge Offizier hatte von seinem Verwandten also nicht mehr die kleinste Summe zu erwarten, und doch trieb es ihn, an diesem Abend noch einmal, ein letztes Mal am grünen Tisch sein Heil zu versuchen.

Das Glück wollte er sich erringen! Er hoffte auf einen reichen Gewinn, auf Fortunas Gunst, um bedingungslos seinem Herzen folgen zu können.

Er liebte Isa mit flammender Glut, und hatte er ihr gezürnt und sie gequält, indem er sich tagelang fern von ihr hielt, so kostete ihn diese selbstauferlegte Entsagung doch große Ueberwindung.

Und als er sie heute wieder an seinem Herzen gehalten, da hatte ihn ein Entzücken durchglüht, daß er glaubte, Isa nie wieder lassen zu können.

Dann freilich gewannen wieder oberflächlichere Regungen in ihm Raum, der ihm angeborene Leichtsinn ließ sich nicht so im Umsehen verleugnen.

Als er aber Helene begegnete und aus einiger Entfernung ihrer schmalen, dürftigen Gestalt nachblickte und sie unwillkürlich mit Isa verglich, da fühlte er einen Schauder und es war, als erwache er aus einem häßlichen Rausch.

Konnte er es mit seiner Ehre vereinbaren, daß er sich um die reiche Erbin bewarb und sich von seiner Leidenschaft doch wieder hinreißen ließ, Isa zu küssen, mit Zärtlichkeiten zu überhäufen?

Wenn er es so weiter trieb, war er nicht mehr wert die Uniform zu tragen. Eine Entscheidung

mußte er treffen, wie auch das Ende ausfallen mochte!

Helene heiraten? Er liebte sie nicht, empfand nicht einmal Sympathie für sie.

Sein ganzes Herz gehörte Isa. Das, was gut in ihm war, strebte ihr, der Stolzen, Schönen zu. War sie tatsächlich unerreichbar für ihn? All sein Mut sank bei der ernsten Frage.

Das Leben eines Philisters widerte ihn an. Mit Leib und Seele gehörte er dem Militärstande an. Und doch glaubte er in dieser Stunde Isas wegen das Opfer bringen zu können — wenn seine Mittel zu einem standesgemäßen Leben ausgereicht hätten.

Es war eben eine Stunde ernster Einkehr. Bisher hatte er nur gekändelt, sich als Herrn der Schöpfung gefühlt. Nun stand er vor dem Scheidewege. Und er konnte sich nicht entschließen, jenen Weg zu wählen, der zu Wohlleben und raffiniertem Genuß führte. Das strahlende Licht in Isas Augen hatte ihn doch erwärmt, er mochte es nicht wieder entbehren.

Freilich, die Mühe, die Anstrengung verabscheute er.

So kam er auf die Idee, dem Zufall sein Glück anzuvertrauen. War es denn absolut ausgeschlossen, daß er ein paar Tage lang hintereinander gewann? Und wenn er sich ein Vermögen erspielt, dann sollten seine Hände die Karten nicht wieder berühren. Das wollte er sich geloben — freilich noch nicht jetzt, damit hatte es noch Zeit, bis der Erfolg entschieden war.

Er betrat garnicht erst noch die Villa seines Oheims, sondern ließ sich Mantel und Mütze vom Burschen holen. Mit wirren Gedanken bestieg er sein Pferd. Auch unterwegs wurde es nicht klarer in seinem Kopf, das, was er vorhatte, regte ihn gewaltig auf.

Im Spielzimmer des Kasino ging es bereits lebhaft zu. Proskau wurde kaum begrüßt, so vertieft war man in die Mysterien des Glücksspiels.

Nur einer beobachtete den Leutnant, trotzdem er ihn kaum zu bemerken schien, und das war Basedow, welcher, eine Regalia zwischen den Lippen, dem Treiben der andern zuschaute.

Proskaus Blicke wandten sich wie fasziniert dem schimmernden Goldberge auf dem grünen Tisch dort zu. Er nahm in den Reihen der Spielenden Platz.

Die Brauen finster zusammengezogen, seinem ungestüm pochenden Herzen Ruhe gebietend, zog er seine Börse. Er legte einen Hundertmarkschein zu dem Einsatz. Seine Hände griffen nach den Karten.

Proskaus Lippen waren fest geschlossen, und doch schien ein Name auf ihnen zu schweben. „Es ist für Dich, Isa, für unser Glück!" dachte er, „wenn ich gewinne, bin ich Dein, allen Hindernissen zum Trotz!"

Er spielte mit Vorsicht und gewann. Seine bleichen Wangen röteten sich, der vorher unstäte Blick wurde ruhiger. Die ganze Runde war befriedigt über den Erfolg des Leutnants, nur einer stand mißgünstig zur Seite und verwünschte heimlich Proskaus Glück — Basedow erwog im stillen mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit, wie er Proskau schädigen könne.

Langsam, mit der ihm eigenen Verschlagenheit näherte er sich dem Spieltische. Dicht neben dem Leutnant ließ er sich nieder. Gemächlich zog er Portefeuille hervor, Gold und Banknoten kamen zum Vorschein. Die Scheine knisterten und das Gold ließ ein leises melodisches Klingen hören.

Proskaus Blicke wandten sich begehrlich dem Reichtum zu. Der Millionär barg ein Vermögen in seiner Brieftasche dort und der Verlust desselben berührte ihn nicht im mindesten. Wer dem steinreichen Manne das viele Geld mit guter Manier hätte abnehmen können, wem es doch im Spiel zufiele! Der Millionär vermißte nichts, das Glück von zwei Liebenden aber wäre damit begründet worden, wie Proskau meinte.

Er wurde unruhig, wie magnetisch angezogen ruhten seine Blicke immer wieder auf dem Goldreichtum Basedows und er begann unaufmerksam, unvorsichtig zu spielen, sodaß er verlor.

Nun, der Schaden konnte bald ausgeglichen werden. Er setzte zweihundert Mark, Basedow legte zweitausend daneben.

Proskau blieb äußerlich ganz ruhig, aber seine bleiche, feuchte Stirn, die glühenden Augen gaben Zeugnis von seiner furchtbaren Erregung.

Er schöpfte unwillkürlich tief Atem. Wenn er jetzt ein Dutzendmal hintereinander gewann, so war ihm schon fürs erste geholfen und er wollte aufhören.'

Doch während er noch berechnete, waren auch die zweihundert Mark schon verloren. Das Glück hatte sich gewandt. Ein behäbiger, schwerreicher Gutsbesitzer profitierte hauptsächlich von diesem verwegenen Spiel um Glück und Ehre.

Proskau ging nicht nur leer aus, er gab nicht nur seinen Gewinn von vorhin daran, sondern verspielte Summen, die er nicht besaß, auf deren Besitz er nicht hoffen konnte.

Von verschiedenen Seiten wurde Einwand gegen die Fortsetzung dieses unerhörten Spiels erhoben, Proskau aber, von dessen Lippen der Atem pfeifend ging, dessen eingesunkene Züge aschfarben erschienen, bestand darauf, daß weitergespielt wurde, und Basedow, welcher fast ausnahmslos verlor, widersprach ihm nicht.

Als der Morgen graute, besaß der Leutnant ein Schuldkonto von fünfzigtausend Mark. Er hatte sein Glück, seine Ehre verspielt; mit stumpfem, apathischem Blick starrte er vor sich hin. Als er sich taumelnd erhob, durchstürmten Verzweiflung und Selbstverachtung seine Brust.

Die Herren hatten sich einer nach dem andern mit flüchtigem Gruß entfernt. Nur Basedow war zurückgeblieben. Er legte jetzt seine Hand auf die Schulter des jungen Mannes.

„Fünfzigtausend Mark ist eine hohe Summe, Herr Leutnant, besonders in Anbetracht dessen, daß Ihr Oheim einen Eid ablegte, Ihnen nicht wieder zu helfen. Er sprach in einem Ton, der Teilnahme und Verständnis für Proskaus Lage verriet.

Dieser starrte finster vor sich hin. Es mochten verzweifelte Gedanken sein, die sein Hirn durchkreuzten.

Basedow schob seinen Arm in den des anderen und zog ihn mit sich fort. In der Nähe befand sich ein kleines, trauliches Stübchen. Dort war auf Befehl des Millionärs der Kaffeetisch für die beiden Herren bereits geordnet.

Basedow ließ sich behaglich, mit der Miene eines Mannes nieder, der sein Tagewerk vollbracht hat. „Die Geschichte ist zum Glück für Sie nicht halb so schlimm, als es jetzt den Anschein hat," sagte er tröstend; „meine Tochter hat endlich eingewilligt, Ihre Werbung anzunehmen. Nun, und als Ihr Schwiegerpapa in spe soll es mir ein Vergnügen sein, die Spielschuld aus der Welt zu schaffen. Eine Bedingung freilich stelle ich."

Auch Proskau hatte sich auf einen Stuhl geworfen. Wie lähmendes Entsetzen kroch es in ihm empor. „Verkauft und verloren!" schrie es in ihm, und nirgends, nirgends Rettung vor dem Abgrund!

Er wagte nicht den leisesten Widerstand. Alle Türen waren vor ihm verschlossen. Von seinem Oheim hatte er nichts zu erhoffen, derselbe hatte zu oft geholfen, war zu oft in seinem Vertrauen getäuscht worden.

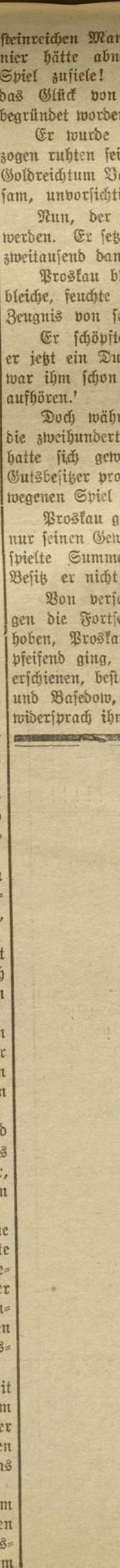
„Eine Bedingung —" wiederholte er halb abwesend; „wenn ich sie erfüllen kann, ohne mit meiner Ehre in Konflikt zu kommen!"

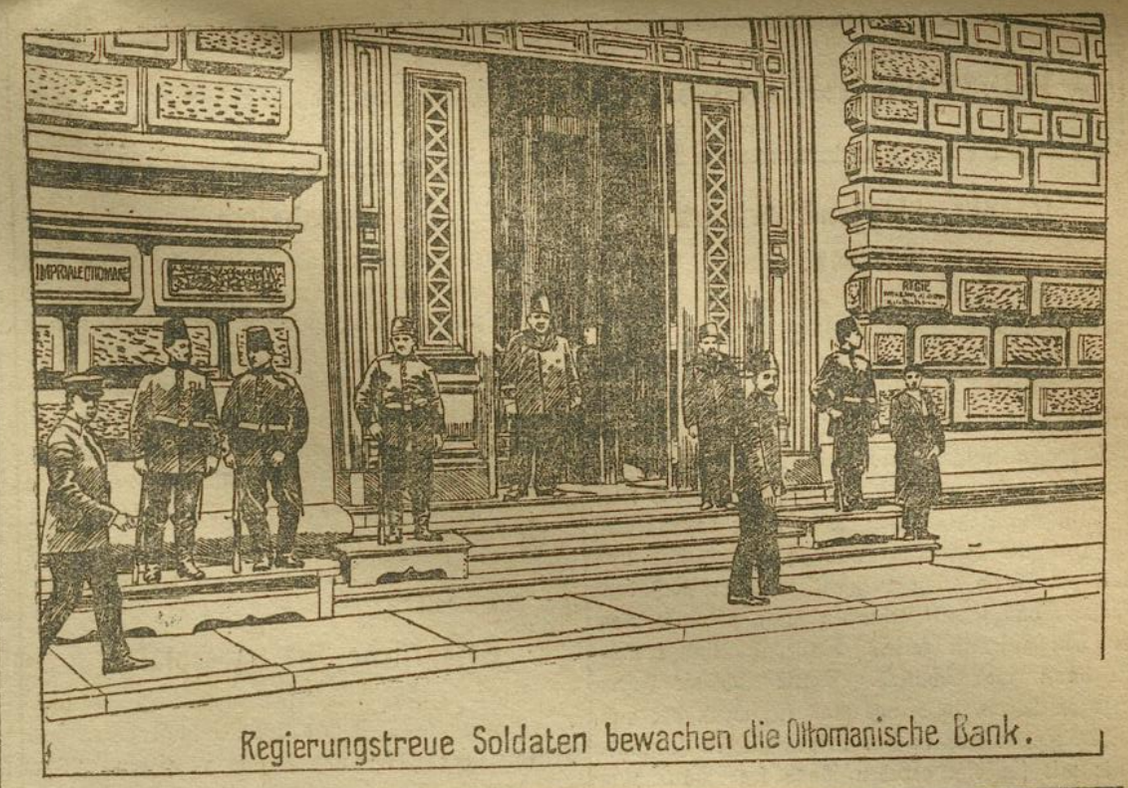
Basedow unterdrückte ein spöttisches Lächeln. „Sie müssen mir Ihr Ehrenwort schriftlich verpfänden, daß Sie nicht wieder spielen werden. Ich habe keine Lust, mein mühsam erworbenes Vermögen am grünen Tisch vergeuden zu lassen."

In Proskau bäumte sich alles empor, doch nur drinnen in seiner geknechteten Seele. Aeußerlich blieb er vollkommen gelassen. Ohne nur ein Wort zu verlieren, erfüllte er die von ihm geforderte Bedingung.

Dann gab Basedow ihm einen auf sechzigtausend Mark lautenden Check.

(Fortsetzung folgt.)





Regierungstreue Soldaten bewachen die Ottomanische Bank.

Mannigfaltiges.

Wann fällt der Geburtstag wieder auf Ostern? Es dürfte die Eltern der Kinder, die an einem der beiden diesjährigen beiden Osterfeiertage geboren wurden, und später auch diese Kinder selbst interessieren, daß sie erst in ihren alten Tagen, und zwar bei Zurücklegung des — 62. Lebensjahres, also Anno 1971, ihren Geburtstag wieder am Ostersonntag — oder Ostermontag — werden feiern können, weil erst dann wieder, wie jetzt, der Ostersonntag auf den 11. April fällt. Wer im gegenwärtigen Jahre seinen Eltern als Ostergabe beschert wurde und 84 Jahre alt wird, erlebt allerdings nach seinem Eintritt in diese sündhafte Welt noch dreimal das Zusammentreffen seines Wiegenfestes mit dem Ostertage, denn auch 1982 und 1993 werden uns den 11. April als Ostersonntage bringen. Das letztvergangene Jahr, während dessen dieses Datum als Ostersonntag erschien, war 1852. Bei der oben angestellten Berechnung in bezug auf die Zukunft ist selbstverständlich vorausgesetzt, daß die jüngst vielfach eingebrachten Vorschläge und Anträge, welche auf Festlegung des Osterfestes in die letzte März- oder in die erste Aprilwoche hinzielen, bis gegen Ende unseres Jahrhunderts nicht zum Beschluß erhoben werden. Bedenkt man, daß Dr. Martin Luther bereits Anno Domini 1539 einen bis heute wirkungslos gebliebenen flammenden Protest wider die „Schuckelfeste" gerichtet hat, so ist wohl kaum zu erwarten, daß die nächsten 62 bis 64 Jahre einen Umschwung in dieser Sache herbeiführen werden. Luther sagte u. a. in seiner bekannten Donnersprache: „Ihr heißet sie festa mobilia; ich nenne sie Schuckelfeste, weil Ihr sie immer hin- und herschuckelt usw." Von den Kindern, die am diesjährigen Karfreitag das Licht der Welt erblickten, gilt natürlich dasselbe, was einleitend über die Osterkinder berichtet ist: auch sie müssen bis 1971 warten, ehe der Karfreitag sie wieder als ihr Geburtstag begrüßen kann.

— **„Schön ist ein Zylinderhut . ."** Ein reizendes Geschichtchen erzählt Professor Dr. Bernhöft in seinen „Rechtsfragen des täglichen Lebens": Ein alter Schuldirektor, von dem man behauptete, daß er auf die Eleganz seiner Hüte keinen übermäßigen Wert legte, fand nach einer Gesellschaft, die er besucht hatte, seine altehrwürdige Angströhre nicht mehr vor, nur ein funkelnagelneuer Zylinder hing noch am Hutständer. Es blieb ihm schließlich nichts anderes übrig, als diesen aufzusetzen und mit ihm nach Hause zu fahren. Am andern Morgen brachte ein Dienstmann seinen verschwundenen Hut; ein Student, der dieselbe Gesellschaft besucht hatte, ließ vielmals um Entschuldigung bitten, daß er versehentlich den Hut des Herrn Professors genommen hatte, und bat sich den seinigen wieder aus. Der Herr Direktor hat nie begreifen können, wie die Verwechslung möglich war. Der Student hat aber gelegentlich in der Kneipe des Rätsels Lösung gegeben. An dem Gesellschaftsabend war plötzlich Regen eingetreten, und er hatte nicht einmal einen Schirm, dagegen wußte er, daß der Direktor eine Droschke bestellt hatte. Deshalb überließ er ihm vertrauensvoll seinen neuen Zylinder und ging mit dem alten Hut des Direktors im strömenden Regen nach Hause. Boshafterweise fügte er hinzu: Der Direktorhut sei „nach der Auffrischung" bedeutend schöner gewesen als vorher.

— **Ein hübsches Geschichtchen** wird aus dem Südwesten Berlins erzählt. Kommt da neulich in die Markthalle am Marheinekplatz ein altes armes Mütterchen und kauft ein paar Kleinigkeiten bei einer Gemüsehändlerin. Diese gutmütige Frau hatte Mitleid mit dem Mütterlein und steckte ihm mit einem: „Lassen Se man!" die Nickel in die Hand zurück. Sonnabend erschien bei der Gemüsefrau ein adrettes Kammerkätzchen und überreichte der Mildherzigen eine Torte, mit der Widmung: „Von dem armen alten Mütterchen", und einen herzlichen Begleitbrief. Torte und Brief waren von der Privatdetektivin Frau Anna Eilers aus Friedenau. Sie spielte ihre Rolle auch jetzt wieder so gut, daß die biedere und hocherfreute Gemüsehändlerin gar nicht ahnte, in dem freundlichen Mädchen wieder das arme alte Mütterchen vor sich zu haben.

— **Mit den Dampfern** des Norddeutschen Lloyd sind im vorigen Jahre 458 580 Personen gegen 661 258 im Vorjahre befördert worden. Die Passagiere der Dampfer des Norddeutschen Lloyd sind in diesen Ziffern nicht enthalten. Die Gesamtzahl der vom Norddeutschen Lloyd bis zum 31. Dezember 1908 im transozeanischen Verkehr beförderten Passagiere belief sich auf 7 589 055. An Ladung wurden von den Lloyddampfern im letzten Jahre 3 376 639 Kubikmeter gegen 4 390 051 Kubikmeter im Jahre 1907 befördert. Die Dampfer des Norddeutschen Lloyd durchliefen im vorigen Jahre auf ihren Fahrten 5 997 322 Seemeilen, gleich 278 mal den Umfang der Erde.

— **Ein gehobener Schatz.** Bei einer Versteigerung im Dorotheum zu Wien kam u. a. eine alte eiserne Kassette zur Versteigerung, deren Ersteher in einem Geheimfach Wertpapiere, und zwar österreichische Lose im Betrage von 14 487 Kronen fand. Die Kassette stammte aus der Hinterlassenschaft einer alten Dame, deren Tochter eine bekannte Wiener Schauspielerin ist. Diese hatte seinerzeit der Mutter die genannten Papiere zur Aufbewahrung übergeben, während sie selbst auf Gastspielreisen war. Sie ahnte nicht, daß die alte Dame den Schatz in der Kassette verborgen hielt. Erst später, als es bekannt wurde, daß der Ersteher der Kassette den wertvollen Inhalt gefunden hatte, da trat sie mit diesem in Verbindung. Die Nummern der Lose, die durch die Bankierrechnungen nachgeprüft werden konnten, stimmten genau. Der Eigentümer der Kassette händigte nunmehr der Dame die Wertpapiere aus. Da er einen Finderlohn nicht beanspruchte, hinterlegte die Dame eine größere Geldsumme für die Wiener Rettungsgesellschaft, die dieser jetzt überwiesen wurde.

— **Die Entdeckung** einer toten Stadt. Im Südosten der Vereinigten Staaten ist soeben, wie die „Westminster Gazette" berichtet, eine bemerkenswerte Entdeckung gemacht worden. Im Coachella-Tale in der Nähe der Berge von San Jacinto wurden die verlassenen Ruinen einer alten Stadt, deren Ursprung unbekannt und die bisher nirgends erwähnt worden ist, in den Bergen ausgefunden. Es waren etwa 1000 Häuser, die alle nur ein einziges kleines Gemach enthielten. Der Entdecker, Mr. Bond, hat sofort das Smithsonian-Institut in Washington benachrichtigt, das eine archäologische Mission dorthin entsenden wird.